

Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 184

4. November 2010

Die evangelischen Pfarrhäuser in Lüdenscheid

Vom Wiedenhof bis zur Teilung
der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid im Jahr 1966 (1. Teil)

Hartmut Waldminghaus

1. Das evangelische Pfarrhaus

Als Martin Luther am 13. Juni 1525 die ehemalige Nonne Katharina von Bora heiratete, stellte er nicht nur bewusst den Ehe- und Hausstand über das mittelalterliche Ideal der Jungfräulichkeit, sondern begründete, von ihm zunächst unbeabsichtigt, das protestantische Pfarrhaus, das einen wichtigen Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte leisten sollte. Die Reformatoren sprachen sich eindeutig gegen den Zwangszölibat aus. Neben den Pfarrern traten jetzt die Pfarrersfrau und die Pfarrerskinder. Das evangelische Pfarrhaus gehörte seitdem als Kultur tragende und Familientraditionen prägende Institution nicht nur zum Erscheinungsbild der evangelischen Kirche, sondern auch der Dörfer und Städte. Die meisten Pfarrerskinder erhielten eine solide Bildung. Aus den Pfarrhäusern gingen bedeutende Wissenschaftler und Künstler hervor. Von den berühmten, verdienstvollen oder sonst wie herausragenden Persönlichkeiten seien nur einige genannt: zum Beispiel die Pfarrfrau Dorothea Christine Erleben, geb. Leporin, die erste deutsche Doktorin der Medizin, die Pfarrersöhne Alfred Brehm, Friedrich Fröbel, Hermann Hesse, Friedrich Ludwig Jahn, Gotthold Ephraim Lessing, Friedrich Nietzsche, Karl Friedrich Schinkel, Heinrich Schliemann, Albert Schweitzer, Georg Philipp Telemann oder Alfred Wegener, die Pfarrersenkeln Georg Friedrich Händel oder Friedrich Hölderlin. Aktuelles prominentes Beispiel ist Bundeskanzlerin Angela Merkel, die als Pfarrerstochter in der Mark Brandenburg aufwuchs. Die Dokumentation des Evangelischen Pfarrhausarchivs im Lutherhaus in Eisenach, Lutherplatz 8, umfasst heute 20 000 Namen von Pfarrern und deren Familienangehörigen, die in fünf Jahrhunderten auf unterschiedlichen Gebieten Bedeu-



Abb. 1. Die älteste Lüdenscheider Stadtansicht aus dem Jahr 1847. Im Vordergrund links das Anwesen Nottebohm auf dem Gelände des ehemaligen Pfarrgutes Wiedenhof.

tendes geleistet haben.

Wie alle kirchlichen Einkünfte, so bestand der Unterhalt der Geistlichen in den älteren Zeiten aus den freiwilligen Gaben der Gemeindeglieder. Später traten die Zehnten an deren Stelle und außerdem verlieh man den Geistlichen zur Nutznießung bestimmte Grundstücke. Nach der Reformation lebten die evangelischen Pfarrer mit ihren Familien oft in großer Armut, da sie nicht die üblichen oder für eine Familie ausreichenden Bezüge erhielten. Das von den Pfarrern für ihren Unterhalt selbst bebaute Stück Land, die so genannten Pfründe, waren nach Größe und Qualität sehr unterschiedlich. Entsprechend fielen der Lebensunterhalt und damit der Lebensstandard der Pfarrer stark uneinheitlich aus. Das änderte sich in Ansätzen im 19. Jh. und vollständig erst im 20. Jh. Das Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten vom 5. Febr. 1794 regelte im 11. Titel mit insgesamt 1 232 Paragraphen die Rechte und Pflichten der Kirchen und geistlichen Gesellschaften. § 772 lautete: „Von dem Kirchenvermögen müssen die unmittelbar zur Unterhaltung des Pfarrers und der übrigen Kirchenbedienten bestimmten Güter und Einkünfte unterschieden werden.“ § 773 „Zu letzern gehören auch die von den Parochialverrichtungen zu

erlegenden Stolgebühren.“ § 778 „Die Verwaltung und der Nießbrauch der Pfarrgüter gebührt dem Pfarrer.“ § 779 „Der Patron und die Kirchenvorsteher sind schuldig und befugt, darauf zu sehen, daß der Pfarrer die Wiedmuthsstücke ordentlich verwalte und wirthschaftlich nutze.“

Die rheinisch-westfälische Kirchenordnung vom 5. März 1835 verpflichtete, in Anlehnung an die Bestimmungen des Allgemeinen Preußischen Landrechts, die Gemeinden, für

eine freie Dienstwohnung und ein angemessenes Einkommen der Pfarrer zu sorgen. Das Einkommen war in erster Linie aus den stiftungsmäßigen Einkünften der Pfarrstelle und aus den Stolgebühren zu bestreiten. Die Pfründen wurden jetzt kaum noch von den Pfarrern selbst bestellt, sondern verpachtet. Im 20. Jh. und in der heutigen Zeit werden die Gehälter der Pfarrer hauptsächlich aus den Kirchensteuern der Gemeindeglieder und in geringem Umfang aus den Einnahmen des Pfarrvermögens bestritten sowie aus staatlichen Zuschüssen, die ihre Grundlage in der Enteignung des Kirchenbesitzes im Zuge der Säkularisation haben.

Die Pfarrfrau spielte im evangelischen Pfarrhaus eine wichtige Rolle. Luther hat in seinen Briefen und Tischreden seine Ehe mit nüchternem Sinn und zugleich liebevoller Herzlichkeit gelobt: „Gott hat es gut mit mir gemeint, dass er mir eine solche Frau gegeben hat, die für das Hauswesen sorgt, so dass ich nicht gezwungen bin, auch dies noch auf mich zu nehmen“ – „Ich habe ein treues Weib. Sie verderbt mir's nicht. Ach, die Ehe ist ja kein natürlich Ding, sondern ein Gottesgeschenk, das allersüßeste, ja keuscheste Leben, über allem Zölibat.“¹ Die Rollenverteilung entsprach der patriarchalischen Auffassung von Ehe und Familie. Die Pfarrfrau

1) Zitiert nach Heinz Zahrt: Martin Luther in seiner Zeit für unsere Zeit, München 1983, S. 192



Abb. 2. Superintendent Kaspar Philipps (1795 – 1849) und seine Ehefrau Henriette, geb. Meyer (1789 – 1853). Die Familie wohnte im Kirchspielpastorat „Auf der Linde“.

hielt ihrem Mann den Rücken frei, war „die gute Seele“ des Pfarrhauses und arbeitete zunehmend auch in der Gemeinde mit. Obwohl sie damit Besuchskultur, Gastfreundschaft und Offenheit des Pfarrhauses wesentlich prägte, wurde das als selbstverständlich und nicht weiter erwähnenswert angesehen. In der Notzeit des Krieges, während die Männer zum Kriegsdienst eingezogen waren, blieben die Pfarrfrauen im Pfarrhaus und übernahmen nicht nur die Diakonie und Seelsorge sondern häufig auch Verkündigungsaufgaben, weil sonst einfach niemand da war. In neuester Zeit hat sich das Bild der Pfarrfrau grundlegend geändert. Da sie heute oft einen eigenen Beruf ausübt, bleibt nicht mehr die Zeit, neben den Pflichten als Hausfrau und Mutter auch noch die Belange des Pfarrhauses oder die Mitarbeit in der Gemeinde wahrzunehmen. Dennoch, die vertraute Pfarrfrau an der Haustür oder am Telefon ist (noch) nicht ausgestorben. Außerdem gibt es längst den Beruf der Pfarrerin. Jetzt übernimmt immer öfter die Frau den Pfarrdienst in der Gemeinde, wenn sie verheiratet ist, mit einem Pfarrmann an ihrer Seite.

Dem Pfarrer, heute gleichermaßen auch der Pfarrerin, obliegt der Dienst der Verkündigung, Sakramentsverwaltung, Seelsorge, Diakonie, des Unterrichts und, in Gemeinschaft mit dem Presbyterium, die Leitung der Gemeinde. Voraussetzung für die Übertragung eines Pfarramtes sind in der Regel ein Theologiestudium, eine kirchlich-praktische Ausbildung und die Ordination. Das Dienstverhältnis ist durch Kirchengesetz in beamtenähnlicher Rechtsform geordnet. Mit der Berufung zum Pfarrer wird ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis auf Lebenszeit begründet. Als Dienst-einkommen wird neben dem Grundgehalt eine geeignete Dienstwohnung zur Verfügung gestellt. Die Rechte und Pflichten sowohl des Presbyteriums als auch des Pfarrers hinsichtlich der Dienstwohnung werden im Pfarrerdienstgesetz und in der Pfarrbesoldungsordnung geregelt.

Am 4. Jan. 1922 erließ der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Richtlinien für

den Neubau von Pfarrhäusern, die ganz oder teilweise aus dem Patronatsbaufonds zu unterhalten waren oder für die eine Staatsbeihilfe in Frage kam. Neben der Forderung „größter Sparsamkeit“ ist vor allem die unterschiedliche Behandlung der Konfessionen durch den Staat interessant, der die infolge des Zölibats unterschiedliche Familiengröße der Geistlichen der beiden Kirchen in seinen Richtlinien berücksichtigte:

„Für evangelische Pfarrhäuser **müssen** 1 Amtszimmer bis zu 20 qm, 1 Wohnzimmer bis zu 20 bis 22 qm, 1 Eßzimmer bis zu 25 qm, 1 Schlafzimmer bis zu 20 qm, 2 kleinere Schlafzimmer bis zu 35 bis 40 qm, 1 Mädchenkammer bis zu 10 bis 12 qm, im ganzen etwa 130 bis 140 qm Wohnraum, dazu eine Küche bis zu 16 qm mit Speisekammer, Bad, Abort, Keller- und Bodenräume als genügend angesehen werden. Gegen eine im Rahmen eines sonst sparsamen Grundrisses sich ergebende Kammer als Fremdenstube ist im allgemeinen nichts einzuwenden.

Katholische Pfarrhäuser **können** [Hervorhebungen durch den Verfasser] 1 Amtszimmer bis zu 20 qm, 1 Wohn- und Esszimmer bis zu 25 qm, 1 Schlafzimmer bis zu 20 qm, 1 Fremdenzimmer bis zu 15 qm, 1 Zimmer für die Haushälterin bis zu 18 qm, 1 Mädchenkammer bis zu 10 bis 12 qm, im ganzen etwa 110 qm Wohnraum, neben einer Küche bis zu 16 qm mit Speisekammer, Bad, Abort, Keller- und Bodenräume erhalten.“²

Um den Presbyterien die Planung von Pfarrwohnungen zu erleichtern, veröffentlichte das Landeskirchenamt im März 1960 erstmals Richtlinien für den Neubau von Pfarrhäusern.³ Die seit der Reformation bestehende Auffassung wurde bestätigt, dass die beste Lösung für die Wohnung des Gemeindepfarrers das Einfamilienhaus bildete. Der Pfarrer sollte in seinem Pfarrbezirk wohnen. Die unmittelbare Nachbarschaft von Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhaus war anzustreben. Für das Grundstück wurde eine Parzellengröße von 800 – 1200 m² als ausreichend erachtet. Da das Pfarrhaus eine Dienstwohnung darstellt, musste die Größe einer

Durchschnittsfamilie der Planung zugrunde gelegt werden. Nach den Richtlinien bestand die Modellfamilie aus Eltern, vier bis fünf Kindern, Hausgehilfin oder Gast. Dementsprechend war das Raumprogramm ausgelegt: im Erdgeschoss sollten Eingangsraum, Wartezimmer, Amtszimmer, Wohnungsflur, Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, Speisekammer und WC untergebracht werden, ferner ein Sitzplatz im Garten; im Obergeschoss Elternschlafzimmer, zwei Kinderschlafzimmer, Raum für Hausgehilfin oder Gast, Bad und WC, im Keller Vorratskeller, Zentralheizungskeller, Waschküche mit Trockenraum und Abstellraum, ferner ein Ausgang zum Garten. „Bei geschickter Raumzuordnung läßt sich das oben genannte Raumprogramm mit 860 cbm umbauten Raumes verwirklichen. 950 cbm reichen in normalen Fällen gut aus. 1000 cbm sollten auch in Sonderfällen nicht überschritten werden.“ Die Richtlinien sahen in jedem Fall den Bau einer Garage vor, „auch wenn sie z. Z. nicht benötigt wird“. Und noch ein Hinweis verdient Erwähnung: „Bescheidenheit in der äußeren Erscheinung steht dem Pfarrhaus besser an als auffällige Besonderheit.“

Auszugsweise sei aus den Grundsätzen für die Instandhaltung der Pfarr-

häuser vom Okt. 1932 zitiert: „Die Kirchengemeinde trägt die Kosten der Unterhaltung und Instandsetzung der Pfarrhäuser... Wenn außergewöhnliche Umstände nicht vorliegen, wird der Anstrich der Fußböden und der Küche nicht öfter als alle drei Jahre, auch werden andere Anstreicherarbeiten im Innern sowie die Tapeten nicht öfter als alle sechs Jahre erneuert. Öfen (Heizungsanlage, Badeeinrichtung usw.) stellt die Gemeinde. – Die Pfarrhäuser werden alljährlich von dem Kirchmeister und einem Bausachverständigen zur Feststellung etwa nötig werdender Instandsetzungsarbeiten, insbesondere auch des Außenanstriches, besichtigt. – Der Nutznießer des Hauses ist verpflichtet, das Haus pfleglich zu behandeln und von allen drohenden Schäden dem Kirchmeister alsbald Anzeige zu erstatten. – Er hat die zum Pfarrhaus gehörigen Gärten ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Alle Schäden, die durch sein, seiner Angehörigen oder seiner Dienstboten Verschulden entstanden sind, hat er auf seine Kosten beseitigen zu lassen.“ Als die Grundsätze im Jahr 1960 neu gefasst wurden, war aus dem „Pfarrhaus“ bereits die „Pfarrerdienstwohnung“ geworden. Jetzt wurde klar nach Wohnung und Diensträumen getrennt: „Räume in einem Pfarrhaus, die ausschließlich für den pfarramtlichen Dienst (z. B. Arbeitszimmer), für die kirchengemeindliche Verwaltung (z. B. Büro-, Registratur- oder Archivräume) und die sonstige Gemeindegemeinschaft (z. B. Jugendräume) bestimmt sind, gehören nicht zur Dienstwohnung.“ Und es wurden auch die vom Pfarrer zu tragenden Abgaben und Lasten aufgezählt: „Der Pfarrer trägt die Kosten des Wohnungsgebrauchs, d. h. die nach allgemeinem Brauch vom Mieter zu übernehmenden Abgaben; dazu gehören insbesondere die Aufwendungen für die Beheizung und Reinigung sowie die Kosten des Strom- und Gasverbrauchs einschließlich Zählermiete. Er hat auch für die Sauberhaltung der Treppenflure und Außentreppe sowie für die Hof- und Straßenreinigung einschl. Schneeräumen zu sorgen...“

Während es früher zum Charakter des evangelischen

2) Ministererlaß vom 4. 1. 1922, GIC 10879, Preußisches Pfarrarchiv, Zeitschrift für Rechtsprechung und Verwaltung auf dem Gebiete der evangelischen Landeskirchen, 12. Jahrgang 1922, S. 258 - 260
3) Kirchliches Amtsblatt der Evangelischen Kirche von Westfalen (KABl.), Nr. 7, 1960, S. 39 - 41

Pfarrhauses gehört hatte, dass die Pfarrer niemanden als Mieter in ihre Häuser aufnehmen durften, „wodurch vielerlei Gefahr, Ärgernis und Schaden vermieden wird“, erzwang die Not der Kriegszeit andere Regelungen. Ab 1943 wurde in sämtlichen hiesigen Pfarrhäusern untervermietet. Die Mietverträge schloss die Kirchengemeinde mit Zustimmung des betreffenden Pfarrers. Die Miete ging zu einem Viertel an die Kirchenkasse, zu drei Vierteln an den Inhaber der Dienstwohnung. Als nach dem Krieg die Wohnungsnot sich noch vergrößerte, wurden die Untervermietungen in den Pfarrhäusern beibehalten. Alle vermietbaren Räume unterlagen der Zwangsbewirtschaftung durch das Wohnungsamt. Aber auch nachdem die staatliche Wohnraumbewirtschaftung aufgehoben war, erwies sich die Untervermietung in vielen Fällen als vernünftig und wirtschaftlich. Die großen Pfarrhäuser waren für große Familien errichtet worden, doch die Familien wurden kleiner. Außerdem verlagerten sich die Gemeindeaktivitäten, die vielfältig in den Pfarrhäusern stattgefunden hatten, zunehmend in die neu entstehenden Gemeindehäuser.

2. Der Wiedenhof

Das älteste Lüdenscheider Pfarrhaus ist der Wiedenhof. Die Kirche in Lüdenscheid entstand vermutlich im 9. oder 10. Jh.. Sie wird erstmals im Jahr 1067 in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Anno II. erwähnt. Der Hof in den Wieden (Weiden) ist wahrscheinlich so alt wie die Kirche. „Die Lüdenscheider Pfarrei hätte nicht existieren können, wenn ihr nicht als wirtschaftliche Stütze und Grundlage der wohl ebenso alte Wiedenhof beigegeben worden wäre, dessen abseitige Lage von der Kirche im Quellraum der Rahmede außerhalb des Mauerringes wie auch außerhalb der Feldmark der späteren Stadt schon an sich auf ein hohes Alter schließen lässt. Er mag der Haupthof der im Kirchspiel verstreuten Bauernhöfe gewesen sein, die der Kirche zugehörten. Mit seinem umliegenden Acker- und Waldgebiet ist er erst im 19. Jahrhundert mit der Stadt vereinigt worden. Die Größe und Bedeutung des auch mit Nutzungsanteilen in der Krumscheider Mark reich ausgestatteten Besitzes wird es auch gewesen sein, die die Grafen von der Mark seit alters bewogen, hier auf ihren Jagd- und Kriegszügen mit Pferden und Hunden halt zu machen und „attinge“ (Atzung) zu halten. In dem Verzeichnis ihrer Absteigequartiere aus dem Ende des 14. Jahrhunderts wird der Lüdenscheider Pfarrhof als erster genannt.“⁴ Im Mittelalter war der Wiedenhof Wohnsitz des Pfarrers. Der Hof gehörte zur Wehberger Bauerschaft. Die Verwaltung des Komplexes an Gebäuden und Ställen, an Gärten, Weiden und Wiesen lag in der Hand eines Schulthen.⁵

„Vor und bis zur Zeit der Reformation wohnte der zeitliche Pastor der Gesamtgemeinde in dem Wehnhofe [Wiedenhof] unter der Stadt. Dies Gut war ein ursprüngliches Eigentum der Landgemeinde, und wurde auch später von dem Landpastor bewohnt. Der letzte daselbst gestorbene Pfarrer war Riese der Aeltere. Während der Nachfolge seines Sohnes, Johann Leopold Riese, zog dieser in die Stadt, erwarb sich hier ein eigenthümliches [privateigenes] Haus und verpachtete das Gut.“⁶ Dietrich Riese war Vikar und Stadtprediger in Lüdenscheid und wurde hier am 4. Aug. 1675 ordiniert. Am 26. Nov. 1693 ehelichte er in Ostönnen, heute Stadtteil von Soest, die Pfarrerstochter Margareta Liesbeth Forstmann. Vom 16. Mai 1688 bis zu seinem Tod im Jahr 1717 war er Pfarrer der Kirchspielsgemeinde. Sein Sohn Johann Leopold Riese wurde 1695 in Lüdenscheid geboren und studierte in Leipzig und Halle. Am 19. März 1719 wurde



Abb. 3. Das Alte Pastorat „Auf der Linde“. In dem rechten Gebäude waren der Pferdestall und die Konfirmandenstube untergebracht. Hinter dem Tor zwischen den Gebäuden befand sich ein Steinweg.

er in Hagen ordiniert. Am 19. Febr. 1721 heiratete er in Lüdenscheid Maria Christina Stock. Den Eheleuten wurden fünf Kinder geschenkt: Ida Elisabet, ~ 16. Dez. 1721; Johan Friederich, ~ 17. Aug. 1730, † 10. Okt. 1735; Maria Christina, ~ 28. Mai 1732; Johan Herman, ~ 3. Febr. 1736, und Anna Catharina, ~ 9. Nov. 1738. Von 1719 bis zu seinem Tod am 30. März 1765 war er Pfarrer der Kirchspielsgemeinde. Beim Sterbeeintrag im Kirchenbuch heißt es: „der ehrwürdige hochgelährte Herr Johann Leopold Riese in die 46 Jahr gewesener Kirspels Prediger in dem 70. Jahr seines Alters gestorben.“ Er wird wohl im Jahr 1733 vom Wiedenhof in die Stadt gezogen sein. In dem „Taxations Protocollum“ des Steuerrats Esselen vom 6. Juli 1735 wird als Baujahr „des evangel. lutherischen Predigers Johan Leopold Riesen neu auferbauten Hauses“ das Jahr 1733 angegeben. Dabei werden die neu erbauten Häuser deutlich von den beim Stadtbrand am 20. Aug. 1723 „abgebrannten und wieder auferbauten“ Häusern unterschieden.⁷

Vor Dietrich Riese bewohnten, soweit noch bekannt, folgende Kirchspielspastoren das Pfarrgut Wiedenhof:

etwa 1505 bis 1542 Dierich Piepenstock (Dyrich Piepenstock), † 1543,

1542/43 Theodor Nyehoff,

1543 - 1552 Georg von Fürstenberg,

1552 – 1570 Klemens (von) Ludemart, † 25. März 1570 in Lüdenscheid,

1570 – 1618 Johannes Rosenkranz (Rosarius), † Mai 1618.⁸

Wilhelm Halbach aus Remscheid von 1620 – 1645, † 18. Okt. 1645;

dessen Sohn Melchior Halbach von 1645 – 1674, verheiratet seit etwa 1623 mit Anna Wever, Tochter des Richters Wever in Dürhölten im Kirchspiel Meinerzhagen, ordiniert am 14. Juli 1645 in Dortmund, † im Aug. 1674 in Lüdenscheid.

Melchior (Kaspar) Gerhardi, * in Breckerfeld, studierte in Gießen, ∞ mit Elisabeth Piepenstock, ordiniert am 29. März 1654 in Unna, von 1654 – 1674 erster Vikar und Stadtprediger in Lüdenscheid, ab 29. Sept. 1674 Pfarrer des Kirchspiels Lüdenscheid, † 1688. Über ihn: Rudolf Gerhardi "Aus der Geschichte einer märkischen Familie" in Der Reidemeister Nr. 12 vom 9. Dez. 1959.

Das Wiedenhofgut war fast 160 Morgen groß und umfasste ein Gebiet, dessen Grenzen man heute so beschreiben kann: Von der Christuskirche über den alten evangelischen Friedhof, entlang des Diebesweges bis zu den Stadtwerken an der Lennestraße, östlich der Altenaer Straße entlang bis zur Einmündung der Thünenstraße und unter Einbeziehung des hinteren Teils des Rathausplatzes entlang der Bahnhofstraße bis zur Christuskirche. In der Franzosenzeit löste der Maire Peter Kerkisig 1810 das Kirchengut Wiedenhof aus dem Kirchspiel und gliederte es in die Feldmark der Stadt ein. Spätere Versuche der 1843 entstandenen Landgemeinde Lüdenscheid, als Rechtsnachfolgerin des Kirchspiels das historische Anrecht auf den Wiedenhof geltend zu machen, scheiterten. 1835 kaufte der Fabrikant Friedrich Nottebohm Teile des Wiedenhofes, um dort ein Wohn- und Fabrikgebäude zu errichten. Carl Berg sen. verlegte seine Fabrik aus der Altstadt auf das Gelände des Wiedenhofes, so dass hier später das Aluminiumgerüst des ersten Zeppelins zusammengebaut wurde. Der Friedhof wurde angelegt, der Bahnhof und der Kleinbahnhof entstanden. "Am 18. August 1889 wurde das am Staatsbahnhof errichtete Evangel. Vereinshaus, dem die Herberge zur Heimat angegliedert blieb, eröffnet. Superintendent Niederstein war es, dessen Entschlossenheit und Tatkraft diese Gründung zu danken ist. Das Haus war Eigentum eines rechtsfähigen Vereins, ist aber 1909 in den Besitz der evang. Gemeinde selbst übergegangen. Welch ein Leben der Vereine hat sich darin Jahrzehnte lang abgespielt, wie viele Feste sind dort gefeiert, wie viel Segen ist von dort ausgegangen!"⁹ Die Bezeichnung „Wiedenhof“ übertrug sich im Volksmund von

4) Wilhelm Sauerländer/Günther Deitenbeck: Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813, Lüdenscheid 1989, S. 7/8

5) Wilhelm Sauerländer: Die Feldmark der Stadt Lüdenscheid, in Der Reidemeister Nr. 22 vom 19. 6. 1962

6) F. H. Schumacher: Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid, Altena 1847, Reprint Geschichts- und Heimatverein, Lüdenscheid 2006, S. 52

7) Wilhelm Sauerländer: Die Brandakte von 1723, Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen, Band II, 1958, S. 179/180

8) Näheres siehe Hartmut Waldminghaus: 425 Jahre Reformation in Lüdenscheid, in Der Reidemeister Nr. 160 vom 31. 7. 2004

9) Wilhelm Proebsting: Die evangelische Gemeinde Lüdenscheid, 1929, S. 18



Abb. 4. Das Haus Loher Straße 2, ehemals Kirchspielpastorat „Auf der Linde“, Foto 14. März 1995.

dem alten Kirchengut auf das neue Gebäude. Nachdem die Herberge zur Heimat 1937 in den Neubau an der Viktoriastraße umgezogen war, wurde im Vereinshaus ein Christliches Hospiz mit Gaststätten- und Hotelbetrieb eingerichtet.¹⁰ Am 7. Juli 1938 beschloss das Presbyterium, dem neuen Hospiz und Vereinshaus offiziell den Namen „Wiedenhof“ zu geben, um die alte Bezeichnung dieses Ortes zu erhalten. Das Hospiz wurde bis zum Jahr 1975 geführt. Am 20. Sept. 1971 beschloss der Gemeindeverbandsvorstand, keine Investitionen mehr vorzunehmen und das Grundstück mit aufstehendem Gebäude „zu einem bestmöglichst erzielbaren Preis zu verkaufen.“ Zu einem angemessenen Preis war die Liegenschaft aber nicht veräußerbar, so dass sie schließlich Ende 1975 der Freien Christlichen Jugendgemeinschaft für eine Rehabilitationsarbeit mit Drogenabhängigen überlassen wurde.

3. Kirchspielpastorat „Auf der Linde“, Loher Straße 2

Das Pastorat wurde um die Mitte des 18. Jh. erbaut und einschließlich Hofraum und Garten zur Zeit des Pfarrers Anton Meuer vom Pfarrfonds der Kirchspiels-gemeinde angekauft. Das Pfarrvermögen des Kirchspiels bestand jetzt aus dem Wiedenhofer Gut, dem Pfarrhaus mit Umlage „Auf der Linde“, einem Berg in der Lüdenscheider Mark und mehreren Geld- und Haferrenten. Folgende Pfarrfamilien wohnten im Kirchspielpastorat:

Anton Meuer, * 10. Mai 1735 in Rosbach im Rheinland, immatrikuliert 23. April 1755 in Halle, nach dem Studium Rektor in Bergneustadt, ∞ mit Wilhelmine Schrage aus Wiedenest, † 23. Nov. 1788 in Lüdenscheid. Die Eheleute hatten zwei Söhne und zwei Töchter. Beide

Söhne starben im Alter von 20 Jahren in Lüdenscheid. Der älteste, Friedrich Gottlieb, studierte in Halle und wurde am 26. Febr. 1786 „in der Kirche [in Lüdenscheid] aufs Chor begraben“. Der zweite Sohn, Peter Leopold, studierte an der Universität Erlangen Theologie. Er starb am 10. Aug. 1793. Anton Meuer wurde im Okt. 1763 als zweiter Stadtprediger in Lüdenscheid ordiniert. Am 23. April 1766 erhielt er die Vokation als Kirchspielpfarrer in Lüdenscheid. Hier starb er am 14. Dez. 1800.

Franz Hülsmann, * 8. Sept. 1762 in Essen als Sohn der Eheleute Johann Henrich Hülsmann und Maria Katharina Bruns. Immatrikuliert 28. Okt. 1780 in Halle, nach dem Studium Rektor in Iserlohn. Am 26. März 1789 in Lüdenscheid als erster Stadtprediger ordiniert und eingeführt. Seit 1801 war Franz Hülsmann Pfarrer des Kirchspiels. Am 5. Juli 1822 erkrankte er auf dem Rückritt von Plettenberg nach Lüdenscheid bei Werdohl in der Lenne. □ auf dem ev. Friedhof am Sauerfeld. Seine hinterlassene Witwe Anna Luise, geb. von den Bercken, † 19. Nov. 1835 in Dortmund. Nachdem am Reformationstag 1865 der ev. Friedhof Mathildenstraße eingeweiht worden war, wurden beide in die neue Pastorengrabstätte umgebettet.

Wie sich die familiären Beziehungen zwischen den Pfarrhäusern durch die Generationen entwickelten, soll am Beispiel der Pfarrfamilie Hülsmann dargestellt werden: Am 19. Mai 1790 heirateten in Lüdenscheid Stadtprediger Franz Hülsmann und Anna Luise von den Bercken, * 23. Febr. 1764 in Lüdenscheid, Tochter des 1783 verstorbenen Richters Georg Herman von den Bercken. Der Bruder von Anna Luise, Bürgermeister Dr. jur. Friedrich Wilhelm von den Bercken, * 18. Sept. 1751 in Lüdenscheid, heiratete 1794 die Lüdenscheider Pfarrerstochter Maria Elisabeth Hengstenberg. Marianne Theodora von den Bercken, eine Schwester von Anna Luise und Friedrich Wilhelm, hatte am 31. März 1788 den Werdohler Pfarrer Johannes Anton Arnold Lehmann geheiratet. Die Söhne aus der Ehe Hülsmann/von den Bercken, August Hülsmann, * 5. Dez. 1794 in Lüdenscheid, und Eduard Hülsmann, * 21. Dez. 1801 in Lüdenscheid, wurden ebenfalls Pfarrer. August Hülsmann war zuletzt, von 1846 bis 1857, Konsistorial- und Schulrat in Düsseldorf. Eduard Hülsmann wurde 1848 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt. Die Tochter Antoinette Hülsmann, * 13. Aug. 1792 in Lüdenscheid, heiratete am 19. Okt. 1821 in Lüdenscheid Karl Consbruch aus Lübbecke, der 1823 als Pfarrer in Reinoldi in Dortmund eingeführt und zehn Jahre später dort zum Superintendenten gewählt wurde. Die Tochter Luise Hülsmann, * 11. März 1791 in Lüdenscheid, heiratete am 5. April 1820 in Lüdenscheid den Juristen Heinrich Dulheuer, Sohn des verstorbenen Iserlohner Justizbürgermeisters Johan Henrich Dulheuer. Heinrich Dulheuer war 1822 Landrichter in Lüdenscheid und 1827 Assessor am Stadt- und Landgericht Lüdenscheid. Die Tochter Wilhelmine Dulheuer, * 15. Juni 1821, heiratete am 15. Juni 1842 in Dortmund den Werdohler und späteren Lüdenscheider Pfarrer Albert Spiritus. Zwei Töchter

aus dieser Ehe heirateten wiederum Pfarrer: Angelika Spiritus am 8. Okt. 1868 in Lüdenscheid ihren Vetter, den Hülscheider Pfarrer Max Dulheuer, * 4. Jan. 1838 in Plettenberg; Amalie Spiritus am 24. Febr. 1880 den Hülscheider Pfarrer und seit 1912 auch Superintendenten Heinrich Kepp, * 23. April 1850 in Rheinen, heute Stadt Schwerte. Eine Tochter aus dieser Ehe, Helene Kepp, * 19. Jan. 1881 in Hülscheid, heiratete am 27. Nov. 1905 den Lüdenscheider Pfarrer Friedrich Wilms. Nicht nur viele Pfarrerssöhne ergriffen den Beruf des Vaters, auch manche Pfarrerstöchter zog es als Pfarrfrauen wieder in die Pfarrhäuser.

Sauerländer schreibt in seiner Lüdenscheider Kirchengeschichte über Pastor Hülsmann und das Pastorat: "Nicht unerwähnt darf auch vor allem seine gesellschaftlich wie geistig anregende Häuslichkeit bleiben in den Räumen des damals noch neuen Pastorats am oberen Tor (Auf der Linde). Mit seinem heute noch erhaltenen schiefergepflasterten Hof und Eisengeländer an der Loherstraße bot es dort mit seinen Stallungen und Garten schon äußerlich das Bild eines freundlichen lutherischen Pfarrhauses voll sprühenden geistigen und geselligen Lebens. Männer wie von Vincke, sein Schwager, der Bürgermeister von den Bercken u. a. verkehrten dort. Den geistigen Nährboden gab über dem festen evangelischen Grunde die Welt der langsam ins Volk eindringenden Klassiker, und so läßt sich auf dieses Pfarrhaus das Wort Gustav Freitags von der Bedeutung des protestantischen Pfarrhauses überhaupt anwenden, nach dem der Einfluß der protestantischen Geistlichkeit auf die geistige Produktion der Deutschen hier am besten sichtbar wird."¹¹

Franz Hülsmann war der letzte Pastor des eigenständigen Kirchspiels. 1822/23 vereinigten sich Kirchspiels-gemeinde, Stadtgemeinde und reformierte Gemeinde zur Evangelischen Gemeinde Lüdenscheid.¹² Das alte Kirchspielpastorat wurde Pfarrhaus für den Inhaber der 2. Pfarrstelle. Am 5. Juli 1825 stellte der Kirchenvorstand fest: „Der äußere Bewurf der beyden Pastorathäuser hat durch die stürmische Witterung sehr gelitten und bedarf einer nothwendigen Nachbesserung, welche zur Vermeidung größerer Nachtheile keinen Aufschub erleidet.“¹³

In der Niederschrift des Presbyteriums Lüdenscheid vom 19. Dez. 1827 sind die Versicherungswerte der Gebäude der Gemeinde angegeben:

- a) für die Kirche
13 Reichstaler, 26 Groschen, 8 Stüber
 - b) für den Thurm
8 Reichstaler, 10 Groschen, ---
 - c) für das Haus im Wiedenhof
4 Reichstaler, 25 Groschen, ---
 - d) für das eine Pastorathaus
27 Reichstaler, 23 Groschen, 4 Stüber
 - e) für das andere Pastorathaus
27 Reichstaler, 23 Groschen, 4 Stüber
 - f) für das Rectorat-Gut
3 Reichstaler, 20 Groschen, ---
 - g) für das Rectorathaus
8 Reichstaler, 10 Groschen, ---
- Summe: =
94 Reichstaler, 18 Groschen, 4 Stüber

Im Pastorat „Auf der Linde“ wohnten jetzt nacheinander die Pfarrfamilien Philipps und Spiritus.

Kaspar Philipps, * 28. Jan. 1795 in Duisburg als Sohn des Weinhändlers und Küfermeisters Heinrich Philipps und seiner Ehefrau Anna Sophia Engstfeld. Gymnasium in Duisburg, Abitur 1813, Studium in Duisburg, Tübingen

10) Hartmut Waldminghaus: Herberge zur Heimat in Lüdenscheid, in Der Reidemeister Nr. 179 vom 20. 8. 2009

11) Wilhelm Sauerländer: Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenscheid von den Anfängen bis 1800, 1953, S. 43

12) Amtsblatt der Regierung Arnsberg, 1823, S. 401

13) Protokollbuch des Presbyteriums der Ev. Gemeinde Lüdenscheid 1822 – 1858, S. 109, Kreiskirchenarchiv

gen und Heidelberg. Examen 1815 in Dinslaken und 1816 in Kleve. 1815 meldete er sich als Freiwilliger für die berittene Truppe in den Befreiungskriegen. Er wurde ein guter Reiter. Als er später die Höfe im weitläufigen Kirchspiel Lüdenscheid zu besuchen hatte, wartete er auf seinen Ritten nicht, dass ihm die Bauern die Gattertür öffneten sondern setzte mit einem eleganten Satz darüber. Am 9. Juli 1817 in Gemen ordiniert. Pfarrer in Gemen und ab 2. Mai 1819 in Opherdicke. Am 29. Juli 1817 ∞ mit der Pfarrerstochter Henriette Meyer aus Götterswickerhamm im Rheinland. Kaspar Philipps wurde zum Vater einer bedeutenden westfälischen Pfarrerrfamilie. Von den vier Söhnen haben drei Theologie studiert: Karl Philipps, * 9. April 1824 in Lüdenscheid, wurde Pfarrer in Dellwig; Ernst Philipps, * 14. April 1827 in Lüdenscheid, wurde Pfarrer und Superintendent in Neuwied, und Wilhelm Philipps, * 20. April 1831 in Lüdenscheid, wurde, wie sein Vater 1819 – 1824, Pfarrer in Opherdicke. Die Töchter Emilie Philipps, * 1818, † 1843, und Marianne Sophie Theodora Philipps, * 1822, heirateten 1839 bzw. 1844 den Pfarrer Carl Josephson in Heedfeld (1839 – 1842) bzw. Soest (1842 – 1845). Außerdem gehörten zum Geschwisterkreis Philipps: Gustav, * 1820; Carolina Elisa Helene, * 22. Sept. 1825 in Lüdenscheid, und Anna Christina, * 20. Sept. 1829 in Lüdenscheid. Karl Philipps, * 12. Nov. 1879 in Evingsen, ein Urenkel von Kaspar Philipps, erlebte am 27. Aug. 1905 seine Ordination in Lüdenscheid. Er war von 1932 bis 1948 Superintendent im Kirchenkreis Unna. Am 25. Jan. 1824 wurde Kaspar Philipps in der Kreuzkapelle in die 2. Pfarrstelle in Lüdenscheid eingeführt. Von 1834 – 1841 nahm er zusätzlich die Aufgabe des Superintendenden des Kirchenkreises Lüdenscheid wahr. Unter seiner Leitung entstand der erste Lüdenscheider Jünglingsverein. Er starb überraschend am 18. Okt. 1849 in Bonn während der Schiffsheimreise von einem Besuch bei seinem Sohn Ernst in Neuwied. In Bonn ist er auch beerdigt.

In einer Aufzeichnung der Kinder des Pfarrers Kaspar Philipps lesen wir über das damalige Leben im alten Pastorat: "Rechts [vom Hauseingang] war die lange, ungemütliche Stube mit dem viel begehrten Platz auf dem Holzkasten am Ofen. Dahinter die Wohnstube, da sich Männlein und Fräulein, Eltern und Kinder, Freunde und Verwandte und deren Freunde um den großen, gastlichen, runden Tisch sammelten. Das Sofa trat halb vor das eine Fenster. Das Klavier wollte das andere zudecken. Wo alle sitzen wollten und konnten, war sehr zweifelhaft. Am Ende aber fand sich für alle Platz, alle wurden satt und alle waren fröhlich. Oben im Stock [im Obergeschoss] war das berühmte Speckkammerlein. Gustav hatte in müßiger Stunde zufällig entdeckt, wie einfach man ohne Schlüssel das Schloss öffnen könne und hernach den Brüdern das Geheimnis, treu zu hüten, übergeben. Neben der Studierstube befand sich der 'Omnibus' mit den vier schmalen Betten für die vier Söhne, breite hätten nicht stehen können. 'Tröge' hießen sie im Familienkreis. Wenn aber zur Zeit, als die ältesten Brüder draußen waren, Vettern zu Besuch kamen, so wurde von ihnen Schlafgeld erhoben, fünf Groschen pro Tag. Weiter links schliefen die Mädchen. Ihr Salon hatte den schönen Namen 'Eiskeller', obgleich die im Winter von Reif starrenden Wände einem Feenpalast nachzueifern suchten. Über dem allen aber war der Boden mit fester Lehmschicht, dem Ollarn. In dem Hause ist mancher Gast voll Schreck aus süßem Schlafe aufgefahren, wenn morgens um halb vier plötzlich ein mächtiger Schlag nach dem anderen in regelmäßigen Pausen dröhnend auf die Decke fiel. Was konnte das sein? Nun, der Knecht drosch über den Häupten der Schlafenden seine Uchte. Nur Fremden war das ungewohnt. Weil unten keine Tenne war, musste es oben geschehen. Einfach genug.

In diesem Hause und um dasselbe herum tummelte

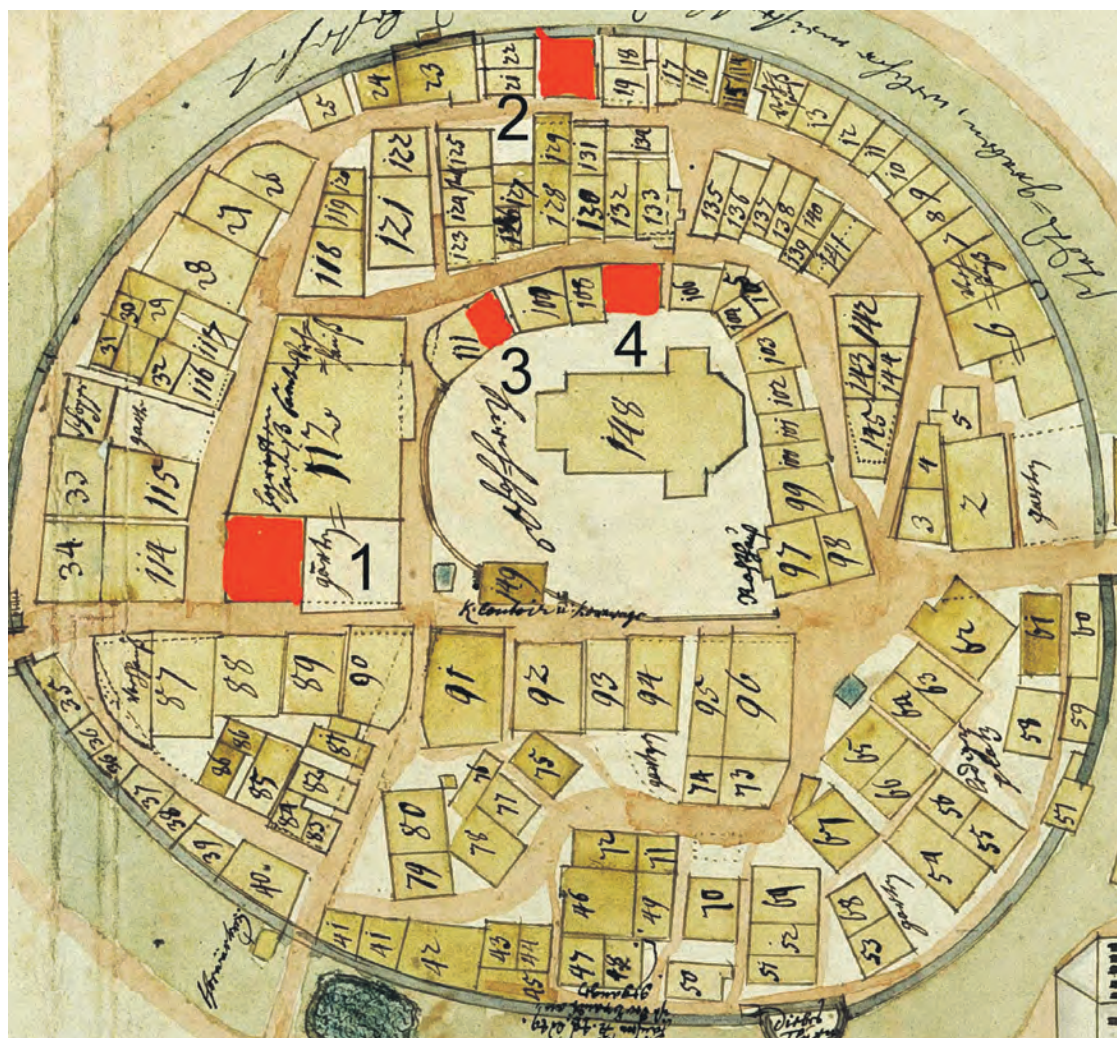


Abb. 5. Lüdenscheider Stadtplan des Architekten Moser als Beilage zur Brandakte von 1723, Ausschnitt. Markierungen Hartmut Waldminghaus. 1. Stadtpastorat an der „Lindenburg“, heute Ecke Marien-/Wilhelmstraße; 2. Vikarienhaus, heute Luisenstraße 11; 3. Prediger- und Vikarienhaus, heute Kirchplatz 3; 4. Rektorschule, heute Kirchplatz 9.

sich die Kinderschar. Berg und Tal stand zum Umherschweifen zu Gebote und in den Bächen sonnten sich die bunten Forellen. Im Winter ging es pfeilgeschwind auf den kleinen Handschlitten den Berg hinab. Vor dem Hause war eine prachtvolle Rutschbahn und gleich daneben lag die Lohstraße, ein Hohlweg, mit Schnee gefüllt, in welchen die schönsten Wohnungen ausgegraben wurden. Der Obstgarten fehlte nicht. Freilich, die Zwetschen reiften nicht recht und mundeten nicht einmal den Jungen. Die wilden Kirschen gediehen umso besser. Da saßen die großen Brüder in den Zweigen und ließen sich die Früchte schmecken."¹⁴

Albert Spiritus, * 20. Dez. 1813 auf dem Filde bei Radevormwald als Sohn des Arztes Dr. med. Constantin Spiritus und seiner Ehefrau Helene Halbach. Gymnasium in Weilburg, Abitur 1834 in Halle, Studium in Halle und Bonn. Examen 1837 und 1838 in Koblenz. Am 23. Okt. 1839 als lutherischer Pfarrer in Werdohl ordiniert und eingeführt. ∞ 15. Juni 1842 in Dortmund mit Wilhelmine Dulheuer. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor: Helene, * 8. Juni 1843 in Werdohl, † 30. Sept. 1908; Angelika, * 8. Okt. 1846 in Werdohl, heiratete ihren Vetter Max Dulheuer; Amalie, * 8. Jan. 1854 in Lüdenscheid, Lehrerin, heiratete den Hülscheider Pfarrer Heinrich Kepp. Nach dem Tod von Pfarrer Philipps wurde Albert Spiritus am 6. Okt. 1850 in Lüdenscheid gewählt und am 16. Febr. 1851 hier in die 2. Pfarrstelle eingeführt. Er war ein „geistvoller Prediger“. Seine Ehefrau starb bereits im 41. Lebensjahr am 21. April 1862. Zum 1. Okt. 1881 trat er in den Ruhestand. † 28. Okt. 1892 in Lüdenscheid.

Von ihm: Vier Predigten aus dem Jahre 1862.

1852 sollte das Hoftor erneuert werden. 1860 war beabsichtigt, das alte Pastorat niederzulegen. Das

Eckhaus und das Nebenhaus an der Hochstraße waren noch nicht erbaut, so dass das geplante neue Doppelpfarrhaus mit seinem Garten schon von der Wilhelmstraße aus frei und sichtbar gelegen hätte. Der Abbruch ist aus Kostengründen nicht ausgeführt worden. Die Gemeinde verkaufte das Pastorat an den Schreinermeister Carl Lück. Angelika Spiritus, die Tochter des letzten Pfarrers im alten Pastorat, hat 1859, kurz bevor es als Pfarrhaus aufgegeben wurde, ein Bild des Hauses gezeichnet (Abb. 3). Der Blick geht von der Hochstraße auf den großen Vorplatz mit der alten Linde, die dem Pastorat den Namen gab. Links verläuft die heutige Loher Straße, damals ein stiller Gartenweg. Der rechte Anbau beherbergte unten den Pferdestall und oben die Konfirmandenstube. Der Anbau wurde 1925 abgerissen und die Bäckerei Reininghaus errichtet. Das ehemalige Pastorat blieb erhalten. Man beklagte lediglich den "leidigen Engpass am Eingang der Loher Straße".¹⁵

Am 3. Dez. 1984 wurde das Haus unter der Nr. 21 in die Denkmalliste der Stadt Lüdenscheid eingetragen. In der Begründung hieß es: „Das aus einem Satteldachgiebelhaus mit Kemenatenkamin hervorgegangene Bruchsteingebäude ist vierachsig ausgebildet und mit einem Fachwerkaufsatzgeschoss sowie einem hohen Kellersockel versehen. In den Jahren um 1840/50 wurde es nachklassizistisch mit Faschenfenstern und Sohlbankgesimsen dekoriert. Das Haus trägt ein Pfannendach, der Schiefgiebel wurde erneuert.“ 1982 hatte die Stadt das Haus an einen Meinerzhagener Investor verkauft. Damit begann sein Verfall. Ortsheimatpfleger Hans Matthies verwies auf den hohen baugeschichtlichen Rang des Hauses und setzte sich für den Erhalt ein. Sein Leserbrief in den Lüdenscheider Nachrichten am 24. Juli 1985 endet: „Ein Abbruch darf

14) Werner Philipps (Hg.): Philippica, Abteilung II, Das Haus des Superintendenden und Kreisschulinspektors Peter Caspar Philipps zu Lüdenscheid 1795 – 1849, Arnsberg 1978, S. 17 – 18, Kreiskirchenarchiv

15) wie Anm. 9, S. 9

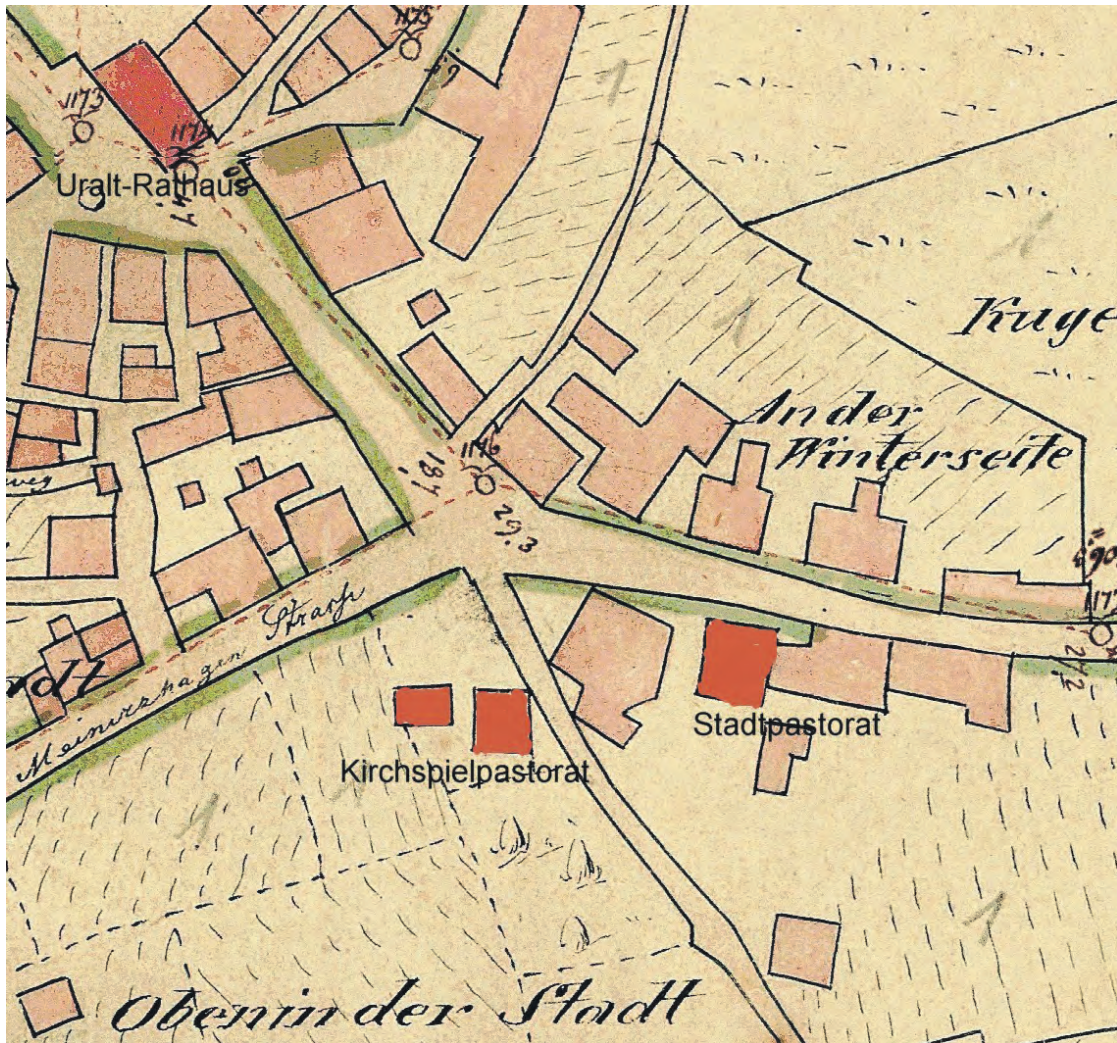


Abb. 6. Handriss-Urkataster 1830, Lüdenscheid Stadt, Flur 58, Ausschnitt. Die Bebauung entspricht etwa dem Stand von 1800. Markierung der Pastorate Hartmut Waldminghaus, Kirchspielpastorat, heute Loher Straße 2, und Stadtpastorat, heute Werdohler Straße 4.

nie geschehen. Die Altstadt beweist, dass viel schlimmer verfallene Althäuser heute zum Schmuckstück und zum historischen Zeugen geworden sind.“ Aber nichts geschah. Als das alte Pastorat zum Nachtsyl für Obdachlose wurde, ließ der Eigentümer die Fenster zumauern. Auf eine Eingabe des Kreiskirchenamtes antwortete Stadtdirektor Klaus Crummenerl mit Schreiben vom 20. Dez. 1995: „Ich gehe nach dem derzeitigen Stand der Planungen davon aus, dass sich das ehemalige Pastorat „Auf der Linde“ im Laufe der nächsten Monate in einem ansprechenderen Erscheinungsbild präsentieren wird.“ Aber das Baudenkmal verfiel weiter. Im Jahr 2002 bemühte sich der Heimatverein, jetzt bei dem neuen Eigentümer Dr. Dr. Livio Gava in Treviso, um Erhalt und Sanierung. Am 8. Jan. 2003 fand ein Gespräch mit allen Beteiligten im Alten Rathaus statt. Aber die Bemühungen scheiterten. Man kam hinter die von der Stadt im Dez. 2000 erteilte Abrissgenehmigung nicht zurück. Eine denkmalgerechte Sanierung war wirtschaftlich nicht mehr tragbar. Das Gebäude wurde abgerissen und am 2. Juni 2003 aus der Denkmalliste gelöscht. Es war – wie bei anderen Beispielen in Lüdenscheid – ein Irrtum zu glauben, dass sich der Denkmalschutz von alleine regelt.

4. Stadtpastorat an der „Lindenburg“

Die Stadtpastoren, die ersten Stadtprediger, wohnten in einem Haus auf dem unteren Grundstücksteil des heutigen Alten Rathauses. Das Pfarrhaus stand an der Ecke, die heute die Marienstraße und die Wilhelmstraße bilden. Neben dem Pfarrhaus war nach 1725 auf

dem heutigen Grundstück Alte Rathausstraße 1 und 3 das Hogrefenhaus erbaut worden. Vor beiden Häusern befand sich ein Vorhof mit einer alten Linde, die dem Hogrefenhaus im Volksmund den Namen „Lindenburg“ eintrug. Die Lindenburg wurde 1871 für den Bau des Rathauses abgebrochen. Beim Stadtbrand am 20. Aug. 1723 wohnte der „Stadtprediger der Evangelisch luth. Gemeinde“ Johan Melchior Hoemann im Pastorat, „dessen Haus ohne zwei Gewölbe gänzlich verbrannt“,¹⁶ also nur im oberen Teil abbrannte. Das Pastorat war bereits im Jahr 1726 wieder aufgebaut.¹⁷

Während Kirche, Kirchspielpastorat, Küstereihaus und Rektoratschule im Besitz der Kirchspielsgemeinde waren, gehörten Kreuzkapelle, die zwei Stadtprediger- und Vikarien Häuser und die Teutsche Schule zur Stadt. Die ersten Stadtprediger erhielten als Unterhalt die Einkünfte der Vikarien St. Johannes Baptist und des Heiligen Kreuzes. Als erste Stadtprediger wirkten in Lüdenscheid:

Peter Oestrich (Oesterreich), * in Lüdenscheid, von 1578 – 1625 Vikar in Lüdenscheid, am 10. Nov. 1625 als Pfarrer nach Werdohl berufen, † 1629 in Werdohl.

Zacharias Möller (Mollerus), * etwa 1605 in Soest als Sohn des Gymnasialrektors Nicolaus Möller und seiner Ehefrau Anna Heinechius. Studierte in Leipzig und Rostock, wahrscheinlich von 1625 – 1630 Vikar in Lüdenscheid, ab 1634 Pfarrer in Welver.

Melchior Becker, * in Lennep als Sohn des Pfarrers Melchior Becker aus Lüttringhausen. Studierte in Rostock, Vikar in Valbert, von 1630 bis zu seinem Tod im Jahr 1636 Vikar in Lüdenscheid.

Johann Lemmer (Lemmus), * etwa 1610 in Eckenhagen. Besuchte das Gymnasium in Dortmund, war Rektor in Lennep und wurde am 2. Sept. 1636 in Soest ordiniert, von 1636 – 1638 Vikar in Lüdenscheid und von 1638 bis zu seinem Tod am 20. Febr. 1657 Pfarrer in Meinerzhagen.

Bernhard Hülshoff, * 1618 in Dortmund als Sohn des Buchhändlers Johann Hülshoff und seiner Ehefrau Anna von Thie. Ordiniert 6. Dez. 1641 in Dortmund, von 1638 – 1652 Kaplan in Lüdenscheid, ab 1643 zugleich Vikar in Breckerfeld, ab 24. Febr. 1652 Pfarrer in Deilinghofen.

Georg Adrian Millius (Müller), * in Wolfenbüttel. Ordiniert am 30. April 1651 in Unna, 1652/53 Vikar in Lüdenscheid, ab 1653 Pfarrer in Ohle.

Melchior (Kaspar) Gerhardi, * in Breckerfeld. Von 1654 – 1674 erster Vikar und Stadtprediger in Lüdenscheid, ab 29. Sept. 1674 Kirchspielpfarrer in Lüdenscheid.

Dietrich Riese, von 1675 – 1688 Vikar und Stadtprediger in Lüdenscheid, ab 16. Mai 1688 Pfarrer der Kirchspielsgemeinde.

Nikolaus Berghaus, * in Lennep. Studierte in Leipzig, erster Vikar und Stadtpastor in Lüdenscheid, ordiniert und eingeführt 27. Mai 1688, ab 20. Mai 1698 Pfarrer in Breckerfeld. Am 10. Dez. 1691 wurde „Hr. Nicolaus Berghaus vicarius hieselbstn“ das Bürgerrecht verliehen, 1698 „bey seiner Abreise von hier nach Breckerfeld zum Reidem. aufgenommen.“¹⁸

Johannes Melchior Hoemann, * 1669 in Lüdenscheid. Studierte in Jena und Kiel, 1696 Hausgeistlicher im Haus Beck, ordiniert 14. Sept. 1698 in Lüdenscheid, vom Tag der Ordination bis zu seinem Tod erster Stadtprediger in Lüdenscheid. „Hr. Vicarius Hoemann“ gehörte einer Lüdenscheider Reidemeisterfamilie an und ließ sich am 30. Juni 1714 selbst als Reidemeister in die Gilde der Drahtschmiede, Zöger und Reidemeister aufnehmen.¹⁹ Im Juli 1723 starb seine Ehefrau im Alter von 56 Jahren. Er selbst starb im Jan. 1745 „alt 76 Jahr, 46 Jahr in officio, 21 Jahr Rector Schola“ und wurde am 22. Jan. beerdigt.

Johann Sigismund Seltmann, * 27. Sept. 1687 in Anaberg. Studierte in Wittenberg und Halle, ab 1720 zweiter Vikar und Rektor in Lüdenscheid. ∞ 8. Nov. 1722 mit Anna Maria Hallervord, Tochter des Lüdenscheider Bürgermeisters. Drei Kinder der Eheleute verstarben früh: Catharina Margaretha, ~ 3. Okt. 1728, □ 13. Nov. 1729; Johan Friederich, ~ 20. Febr. 1731, □ 22. März 1731, und Sophia Johanna, ~ 25. April 1732, □ 4. Okt. 1735. Der Sohn Hermann Heinrich Seltmann, * in Lüdenscheid, wurde Pfarrer in Bochum. Johann Sigismund Seltmann wurde am 6. März 1744 als zweiter Stadtprediger in Lüdenscheid ordiniert und eingeführt. Als Rektor wohnte er in der ehemaligen Rektoratschule, Kirchplatz 9, die 1740 ein neues Gebäude erhielt, das unmittelbar an die Kirche angebaut und 80 Jahre später wieder abgebrochen wurde.²⁰ Nach dem Tod von Johannes Melchior Hoemann trat Seltmann am 1. Mai 1746 die Stelle des ersten Stadtpredigers an, Rektor blieb er bis 1752. † 1755 in Lüdenscheid.

Seltmann war vom Halleschen Pietismus geprägt. Aus einem Brief seines ehemaligen Studienfreundes, des Rektors der Lennep Lateinschule Daniel Christian Franke, an August Hermann Francke in Halle erfahren wir interessante Einzelheiten über einen Besuch in Lüdenscheid am 24. April 1720: „Nach der Mahlzeit ritt ich vollend (von Breckerfeld) auf Lüdenscheid, so drei Stunden davon, kam abends um 6 Uhr an und fand Hn. Seltmann gesund und vergnügt im Hause des Hn.

16) wie Anm. 7, S. 75

17) wie Anm. 7, S. 164

18) Wilhelm Sauerländer: Das Stadt- und Gildebuch 1682 – 1809, Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen, Band I, 1954, S. 68 und 83

19) ebd. S. 113

20) Hans Matthies: Die alte Lüdenscheider St. Medardus-Kirche, in „900 Jahre Erlöserkirche Lüdenscheid“, 1972, S. 59

Bürgermeister Hallerfords, der ein Literatus und dabey ein gottselig, verständig und liebereicher Mann ist. In diesem Hause lebet H. Seltmann als ein Sohn, isset, trinket, schlaffet und hält Schule da; es hat auch der H. Bürgerm. ihm zu Liebe seinen Sohn aus Essen von Hn. M. Zopf weggenommen. Der Ort Lüdenscheid, corrupte (gewöhnlich) Lunschede, an sich ist der Situation und Gebäuden nach besser als Lennep, denn es liegt in einer ziemlich planitie (Ebene), und die Häuser sind alle von Steinen gemauert. Es ist auch eine schöne Kirche allda und viel vornehme Leute, als Advocaten und Mediciner, weil sonst das Märkische Gericht da gewesen, so nun nach Cleve verleget worden. Eine halbe Stunde davon ist ein adelich Hauß, der Neuhof genannt, darauf der Freiherr von Kessel, ein evangelischer Edelmann, wohnet, den ich nebst Hn. Seltmann und dem Hn. Bürgerm. besuchte; da er unter anderen Discursen sagte; Er wäre auch in Halle gewesen und bey seiner Hochehrw. Hn. Pastor Freylinghausen zur Beichte gegangen, redete im übrigen sehr honorifice (ehrerbietig) von der hochlöbl. theol. Facultät zu Halle. Dieser Herr nebst dem Hochgräffen in Lüdenscheid (der wie alle, die diese Bedienung in brandenburgischen Landen haben, reformiert ist) und allen vornehmen Leuten sind Hn. Seltmann gewogen, sonderlich, weil er in Literis was prestiren (vorstellen) kann; haben ihm auch das verfallene Schulhaus reparieren lassen; auch respectiren ihn alle drei Prediger über die Maaße, denn sie fürchten sich vor ihm, weil er im Discurse ihr Meister ist und seine jüngst gehaltene Predigt denen meisten gefället, so tut ihm auch die Gemein Gutes und hat ihn jüngst mit einem schönen schwarzen Tuchmantel, 20 Rt. werth, beschenkt.“²¹

Über Seltmann: Helmut Brettschneider „Johann Sigismund Seltmanns Schriften und seine Briefe an August Hermann Francke“ in Der Reidemeister Nr. 38 vom 14. Dez. 1966.

Johann Kaspar Büren, * 5. Juli 1721 in Breckerfeld als Sohn des Pfarrers Peter Johann Büren und seiner Ehefrau Anna Gertrud Harkort. Studierte in Halle, ab 1748 zweiter Stadtprediger in Lüdenscheid, ordiniert 16. Nov. 1749 in Frömern, nach dem Tod von Johann Sigismund Seltmann übernahm er 1755 die Stelle des ersten Stadtpredigers. † 1. Jan. 1789 in Lüdenscheid, „nachdem er 41 Jahr sein Amt fleißig verrichtet“. Büren war nicht verheiratet. Er hinterließ drei Schwestern.

Die zweiten Stadtprediger hatten außer einigen geistlichen Pflichten vornehmlich die Leitung der Rektorschule wahrzunehmen und an ihr Unterricht zu erteilen. Ihre Einkünfte wurden aus den Renten der Vikarien St. Andreas und St. Katharina bestritten. Da sie hauptsächlich als Schulmeister und Rektoren und nicht als Geistliche tätig waren, wird hier nicht weiter darauf eingegangen. Als Prediger- oder Vikarienhäuser dienten einst das Haus nördlich der Kirche an der Stadtmauer, in Mosers Stadtplan von 1723 Nr. 20, heute Luisenstraße 11, und das Haus Kirchplatz 3, in Mosers Stadtplan Nr. 110. In diesem Haus wohnte beim Stadtbrand am 20. Aug. 1723 der „Evangelisch Lutherische Prediger“ Caspar Georg Maes. Er war zweiter Vikar und Rektor. In der Schadensaufnahme heißt es: „Sein eigenes Wohnhaus wäre gänzlich verbrannt, - sonst wären ihm alle seine Mobilien als 8 Kuh-Bester, Bücher, Betten, Kupfer, p. und dergleichen darin verbrannt.“²²

5. Stadtpastorat Werdohler Straße 4

In der zweiten Hälfte des 18. Jh. schob sich die Bebauung der immer noch kleinen Ackerbürgerstadt allmählich über die durch die ehemaligen Stadtmauern gezo-

genen Grenzen hinaus. Die Häuser vor der Stadt lagen zunächst an den alten Handelswegen. So wurde auch das Stadtpastorat von der Lindenburg in der Stadtmitte an den Eingang der heutigen Werdohler Straße verlegt. Dieses Pfarrhaus besteht längst nicht mehr. Es stand auf dem Grundstück, auf dem seit 1911 über fast 100 Jahre das Ledergeschäft Seuster seine Waren anbot. Hier wohnten einst die Pfarrer:

Franz Hülsmann, * 8. Sept. 1762. Am 26. März 1789 als Stadtpastor in Lüdenscheid ordiniert und eingeführt, 1801 übernahm er die Stelle des Kirchspielpastors. Um seine Nachfolge kam es in der lutherischen Stadtgemeinde zu Wahlstreitigkeiten.²³ Schließlich setzte die Regierung 1803 den Kandidaten Becker aus Meinerzhagen als Nachfolger ein. Auch in der lutherischen Gemeinde Plettenberg kam es 1801 und 1803 zu schweren Pfarrwahlstreitigkeiten. Beide Vorgänge führte das preußische Innenministerium noch 1816 als unruhliche Beispiele für „Mißbräuche bey den Predigerwahlen“ an, die „in grösseren Gemeinden, z. B. Lüdenscheid, Plettenberg, häufig Statt gefunden.“²⁴

Johann Peter Caspar Becker, * 28. März 1770 in Meinerzhagen als Sohn der Eheleute Ernst Becker und Juliane Nippel. Studierte in Halle, Hilfsprediger in Remscheid. 15. Febr. 1803 ordiniert und als Stadtpfarrer in Lüdenscheid eingeführt. ∞ in Waldbröl mit der Pfarrerstochter Eleonora Wilhelmina Elisabeth Hoemann. † 25. Juli 1808 in Lüdenscheid.

Ludolf Brockhaus, * 22. Sept. 1778 in Welver als Sohn des Pfarrers Ludolph Brockhaus und seiner Ehefrau Justina, geb. Krupp. Studierte in Halle, 1801 Oberlehrer am Gymnasium in Soest, eingeführt in die 2. Pfarrstelle in Halver am 22. Aug. 1802, ∞ am 10. Nov. 1803 in Halver mit der Pfarrerstochter Florentine Sybel, am 24. März 1809 eingeführt in die Stadtpfarrstelle Lüdenscheid, † 11. Febr. 1812 in Lüdenscheid.

Franz Hueck, * 17. Sept. 1774 in Niedermassen bei Unna als Sohn des Landwirts Dietrich Johann Friedrich Hueck und seiner Ehefrau Clara Margarete, geb. Steinhaus. Gymnasium in Soest, Studium in Halle. Am 18. Sept. 1803 in Valbert ordiniert und in die dortige 2. Pfarrstelle eingeführt. Vom 1. Juni 1808 bis 16. April 1813 Pfarrer in Dellwig. Ab 17. April 1813 Stadtpastor in Lüdenscheid. ∞ 5. Jan. 1807 mit der Lüdenscheider Fabrikantentochter Luise Funcke. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor: Friedrich, * 22. Aug. 1808 in Dellwig, gründete mit Wilhelm Funcke sen. die Schraubenfabrik Funcke & Hueck in Hagen, ∞ 15. Mai 1852 in Lüdenscheid mit Julie Ritzel, die Ehe blieb kinderlos, † 29. März 1863 in Hagen; Henriette, * 11. Aug. 1810 in Dellwig, ∞ 25. Aug. 1835 mit Friedrich Funcke; Auguste, * 18. Jan. 1813, blieb ledig; Luise, * 21. April 1816 in Lüdenscheid, ∞ 29. April 1839 mit Karl Bechem aus Hagen; Emma Elisa, * 5. Febr. 1821 in Lüdenscheid, blieb ledig; August, * 31. Jan. 1826 in Lüdenscheid, Staatsanwalt in Dortmund, ∞ 1864 mit der Witwe seines Bruders, Julie, geb. Ritzel, die Ehe



Abb. 7. Pfarrer Wilhelm Proebsting (1857 – 1945) und seine zweite Ehefrau Agnes, geb. Hueck (1863 – 1940). Die Familie wohnte im Pfarrhaus Loher Straße 4. Foto Atelier Joh. Beine, Lüdenscheid, 1904.

blieb kinderlos. Neben Franz Hueck kam auch sein um zehn Jahre jüngerer Bruder Wilhelm Hueck nach Lüdenscheid. Dessen Familie wohnte unmittelbar gegenüber dem Stadtpastorat im Haus Werdohler Straße 7. Die Huecks wurden zu einer der bedeutenden Familien in der Stadt. Pastor Franz Hueck war von 1823 bis 1827 zugleich Superintendent des Kirchenkreises. Er war wesentlich beteiligt an dem Zusammenschluss der Stadt- und der Kirchspielsgemeinde und dem Neubau der Kirche. Der Stadtpastor wurde jetzt Inhaber der 1. Pfarrstelle der Gemeinde. Im Alter von 77 Jahren ging Hueck am 21. Sept. 1851 in den Ruhestand und zog in die Nähe seiner Kinder nach Hagen.²⁵ † 18. Aug. 1859 in Hagen. □ auf dem Friedhof am Sauerfeld, 1865 umgebettet in das Pastorengrab auf dem Friedhof Mathildenstraße.

Über das Pfarrhaus schreibt die Schwiegermutter von Franz Hueck, Luise Funcke, geb. Harkort, in einem Brief an ihren Bruder am 2. Mai 1813: "Hiesiges Pastorathaus ist gut eingerichtet, ordentlich angestrichen, die Keller unter demselben sind räumlich. Doch ist der, in welcher die Milch steht, sehr kalt. Es mag deshalb wenig Rahm zur Butter geben. Aber der Kuhstall ist ganz warm, groß genug, um 3 Kühe zu halten, zwei haben meine Kinder. Am Hofe fehlt's gänzlich, obgleich ein kleiner Fleck ist, wo einige Hühner stehen und nach der Straße sehen können." Und über ihren Schwiegersohn heißt es in demselben Brief: "Hueck gefällt hier allgemein, seine Predigten sind erbaulich, sein Umgang mit Menschen ist liebevoll. Heute in der Frühpredigt wünschte ich, Du mögtest sie mit anhören. Er redete über die Worte Sprüche 11,2: 'Wer fromm ist, bekommt Trost vom Herrn.' Wäre H[ueck] auch nicht so nah mit mir verwandt, müste ich doch sagen, er ist ein guter Prediger. Auch sein Lebenswandel stimmt mit seiner Lehre."²⁶

In der Sitzung des Presbyteriums am 27. Febr. 1828 brachte Pfarrer Hueck einen Antrag ein, der einstim-

21) wie Anm. 11, S. 83/84

22) wie Anm. 7, S. 77

23) Wilhelm Sauerländer: Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813, 1965, S. 291 f.

24) Die Protokolle der lutherisch-reformierten Gesamtsynode der Grafschaft Mark und ihrer Nebenquartiere 1817 – 1834, Teil 1, Münster 1997, S. 48 f.

25) Niederschrift über die Tagung der Kreissynode Lüdenscheid am 9. 9. 1851 in Neuenrade, § 15, Kreiskirchenarchiv, Kirchenkreis Lüdenscheid, Bestand 4.19 A 1.11

26) Wilfried Reininghaus: Alltag und Kriegsfurcht 1813 in Lüdenscheid, in Der Märker, 1996, Heft 2, S. 98 - 105



Abb. 8. Pfarrer Hermann Petersen (1875 – 1950) und seine Ehefrau Helene, geb. Vietor, (* 1877) mit den Kindern Irmgard, Heidi und Siegfried im Herbst 1915 im Pfarrgarten Loher Straße 6.

mig angenommen wurde: „Noch bringe ich oben in Erinnerung, daß vielleicht bald die Grundstücke der verstorbenen hiesigen Eheleute C. W. vom Hofe gerichtlich zur Befriedigung der Gläubiger verkauft werden. Da nun ein ganz kleiner Garten gerade in dem so genannten zur Pastorat gehörigen Bühren Kamp liegt: So frage ich an, ob es nicht ratsam sein möchte, dieses kleine Parzell dazu anzukaufen, indem sich selten die Gelegenheit dazu wiederfinden möchte. Nicht um meinwillen bringe ich dies zur Sprache, sondern bloß zum Vorteil dieses Pastoratgrundstücks.“ Der kleine Garten wurde zum Preis von 60 Reichstalern Berliner Courant angekauft.

Mit Franz Hueck nahm 1851 der letzte Lüdenscheider Stadtpastor seinen Abschied. Er war 1813 „nur auf den Pfarrdienst in der Stadt berufen“ worden. Nach der Vereinigungsurkunde von 1822 hatte er „die Verwaltung der Stadtgemeinde und deren Einkünfte, wie er sie bisher genossen, behalten.“ Jetzt wurde die Gesamtgemeinde in zwei möglichst gleiche Bezirke geteilt. Die Einkünfte beider Pfarrstellen wurden in der Weise gleichgestellt, dass jeder Prediger neben den Erträgen und Gebühren ein Pfarrhaus mit dem dazu gehörenden Garten erhielt.²⁷ Diese Gleichstellung fand einige Jahre später, 1859/60, sichtbaren Ausdruck im Bau des Doppelpfarrhauses an der Loher Straße.

D. Friedrich Evertsbusch, * 12. Jan. 1813 in Barmen-Wupperfeld als Sohn des Kaufmanns, später Bürgermeister in Rülthe, Friedrich Evertsbusch und seiner Ehefrau Auguste, geb. Spitzbarth. Gymnasium in Soest, Abitur 1831, Studium in Bonn, Examen 1835 und 1836 in Münster, Dr. der Theologie ehrenhalber 10. Nov. 1883 in Bonn. ∞ 20. Jan. 1840 mit Auguste Bleckmann, Kaufmannstochter aus Ronsdorf/Rheinland. 1835 Lehrer an der höheren Bürgerschule in Ronsdorf, lutherisch ordiniert und eingeführt in die 1. Pfarrstelle in Halver am 29. Nov. 1839, vom

30. Nov. 1845 bis 27. März 1852 Pfarrer in der lutherischen Gemeinde Altena, 1848 Abgeordneter zur Nationalversammlung in Frankfurt. Am 19. Nov. 1951 in Lüdenscheid gewählt und am 28. März 1852 hier eingeführt. Ab 26. Febr. 1854 Pfarrer in Lennep, 1876 zugleich Superintendent dort und seit 1877 Präses der Rheinischen Provinzialsynode. † 18. Febr. 1888 in Lennep.

Über ihn: Manfred Luda "Abgeordnete aus der Grafschaft Mark in stürmischer Zeit (1848 – 1849)", Iserlohn 1998.

1852 musste sowohl die Haus- als auch die Gartentreppe des Pastorats verlegt werden. Für das Katechieszimmer wurden zwei Bänke und ein neuer Ofen angeschafft.²⁸ Nach dem Auszug von Pfarrer Evertsbusch stellte sich die Frage der Reparatur oder des Neubaus des Pfarrhauses. Dazu äußerte sich der Königliche Bauinspektor Heuser in Elberfeld in einem Gutachten vom 20. März 1854: „Am 6. dieses Monats trat daher derselbe mit der betreffenden Baucommission, den Herren Kreis-Gerichts-Director von Sydow, Pastor Spiritus, Rentner Peter Brüninghaus und Kaufleuten M. Kugel und H. Nottebohm zusammen, theilte, nach vorheriger Besichtigung der in Rede stehenden Pfarrhäuser mit, daß das bis dahin von dem Herrn Pastor Evertsbusch bewohnte Haus zwar nicht als ein baufälliges bezeichnet werden könne, wohl aber als ein sehr verwohntes und unfreundliches, und daß dasselbe bei der außerordentlich geringer Etagenhöhe von stets 7 und 7 ½ Fuß²⁹, der lebensgefährlichen Etagentreppe, dem Grundwasser, welches die Keller stellenweise bis 1 ½ Fuß hoch anfüllt, der Lage des Kuhstalles in demselben, so wie dadurch, daß dasselbe mit der Rückseite fast bis zur Höhe der ersten Etage in den ansteigenden Boden eingeschoben sei, keine schickliche Wohnung für den Seelsorger einer bevölkerten und im Aufschwunge begriffenen Fabrik-

stadt wie Lüdenscheid darbierte und es angemessener sein würde, von der nicht unbedeutenden Reparatur abzusehen und zum Neubau überzugehen.“³⁰ Das Pastorat Werdohler Straße 4 wurde dann 1860 zusammen mit dem Kirchspielpastorat „Auf der Linde“ verkauft. Der Verkaufserlös diente zur Finanzierung des neuen Doppelpfarrhauses Loher Straße 4 und 6. Bei dem Verkauf der beiden alten Pfarrhäuser konnte ein so unerwartet hoher Preis von 4 000 bzw. 6 710 Talern erzielt werden, dass die Gemeinde für den Neubau nur noch etwa 4 000 Taler zusätzlich aufzubringen hatte.

6. Die Reformierte Gemeinde Lüdenscheid

Schon im Jahr 1705 war der sich bildenden reformierten Gemeinde die Kreuzkapelle zum Gebrauch überlassen worden. Pfarrer Peter Bönninger, von 1708 bis 1736 Pfarrer in Hülscheid, verrichtete Taufen, Trauungen und die Austeilung des Abendmahls, während die Kandidaten Freitag Diedrich Homberg aus Plettenberg, Johann Wilhelm Brüninghaus vom Hof Brüninghausen im Kirchspiel Halver, Johann de Foi und zuletzt Jakob Ahlius die Kanzelvorträge (Predigten) und Katechisationen (kirchlichen Unterricht) hielten. Als sich im Jahr 1724 die reformierte Gemeinde für Lüdenscheid und Umgebung konstituierte, wählte sie Ahlius zu ihrem ersten Pfarrer. Aber erst den Bemühungen seines Nachfolgers Johann Christian Busch gelang es, für die Gemeinde ein eigenes Pfarrhaus zu kaufen. Es muss sich um das Haus Wilhelmstraße 50 gehandelt haben.³¹ Es war wohl ein sehr altes Haus, denn schon zu Lebzeiten seines Nachfolgers Hermann Heinrich Hengstenberg wurde es wegen Baufälligkeit zum Abbruch verkauft. Hengstenberg war zumindest zeitweise Besitzer des alten, von Assessor von Diest erbauten Inselhauses, Karussellplatz 1. Das Hypothekenbuch weist als Besitzer des Inselhauses aus: Johan Peter Köhne, Criminalrat Voswinkel, Pastor Hengstenberg, Frau von Diest.³² Der erste Schwiegervater von Hengstenberg, Henrich Wilhelm Köhne, war Besitzer des Nachbarhauses, Unten vor dem Tor 24, später Wilhelmstraße 33/35.

Die Pfarrer der Reformierten Gemeinde Lüdenscheid waren:

Jakob Ahlius, * um 1697 in Wetter als Sohn des Pfarrers Konrad Ahlius. Studierte in Duisburg und Leiden. Ahlius war schon als Kandidat in Lüdenscheid und logierte bei Johann Diedrich Halfmann, dessen Haus beim Stadtbrand vom 20. Aug. 1723 „gänzlich verbrannt“. Ahlius „hat kein einziges Buch gerettet, sondern solche alle nebst Kleidung, Leinwand und anderen Mobilien darin geblieben“.³³ Es handelte sich um das heutige Hinterhaus Wilhelmstraße 54. Am 20. Sept. 1724 wurde Ahlius als Pfarrer in Lüdenscheid ordiniert und eingeführt. Er starb als etwa 30-jähriger am 1. April 1727 in Lüdenscheid.

Johann Christian Busch, * um 1688 in Hückeswagen. Studierte in Bremen, Hausprediger bei Herrn von Hote auf Haus Westhofen, 1727 Konrektor in Kamen, seit 28. Aug. 1727 Pfarrer in Lüdenscheid, † 26. Sept. 1754 in Lüdenscheid.

Hermann Heinrich Hengstenberg, * 21. Juli 1728 in Ergste als Sohn des Wirtes Hans Hermann Hengstenberg und seiner Ehefrau Margarethe Elisabeth Schwartz. Studierte in Duisburg. Hengstenberg gehörte einem alten märkischen Pfarrergeschlecht an. Von 1520 bis 1771, also über 251 Jahre, stellte die Familie Hengstenberg in ununterbrochener Folge die Pfarrer der Gemeinde Ergste. Sein Bruder Hermann

27) §§ 8 und 9 der Vereinigungsurkunde der beiden lutherischen Gemeinden Stadt und Kirchspiel Lüdenscheid vom 18. 8. 1822

28) wie Anm. 13, Sitzungen am 3. 5. und 29. 11. 1852

29) der preußische Fuß hatte eine Länge von 31,385 cm

30) Kreiskirchenarchiv, Kirchenkreis Lüdenscheid, Bestand 4.19 B 12,8

31) Alfred Dietrich Rahmede: Lüdenscheider Häuserbuch, 1967, S. 58, Hypothekenbuch S. 292

32) ebd. S. 55, Hypothekenbuch S. 20

33) wie Anm. 7, S. 70

Hengstenberg, * 28. Juli 1711 in Ergste, war Pfarrer in Fröndenberg. Hermann Heinrich Hengstenberg wurde am 28. Mai 1755 als Pfarrer in Lüdenscheid ordiniert und eingeführt. Die erste Ehe schloss er am 12. Juli 1763 in Lüdenscheid mit Anna Maria Elisabeth Köhne. Am 27. März 1766 wurde die Tochter Maria Elisabeth geboren. Die Mutter starb neun Tage nach der Entbindung. Maria Elisabeth Hengstenberg heiratete am 4. März 1794 den Dr. jur. Friedrich Wilhelm von den Bercken, der von 1793 bis 1809 Bürgermeister in Lüdenscheid war. Am 22. Mai 1770 schloss Hengstenberg seine zweite Ehe, diesmal mit Wilhelmina Margaretha Voswinckel, des „Herrn Raths und Landgerichts Assessoris Voswinckel eheliche Tochter“. Sie starb am 2. Juni 1771 nach einer Totgeburt. Seine dritte Ehe schloss er am 8. Okt. 1773 mit Susanna Louisa Henriette Köhne, „des Casp. Adolph Köhnen in Cassell eheliche Tochter“. Aus der Ehe gingen fünf Töchter hervor, von denen drei früh verstarben. Seine dritte Ehefrau † 3. Okt. 1804 in Lüdenscheid. Von 1783 bis 1798 war Hengstenberg Besitzer des Hauses Herzogstraße 7, das am 3. Dez. 1984 unter Nr. 7 in die Denkmalliste eingetragen wurde. Im Ruhestand ab 30. Juli 1812, † Mai 1814 in Lüdenscheid.

Arnold Dresel, ~ 31. März 1790 in Meiderich im Rheinland, Sohn des Lehrers Adolf Dresel und seiner Ehefrau Katharine Welschen. Studierte in Duisburg und Marburg, seit 17. Jan. 1813 Pfarrer in Lüdenscheid, ab 1822 Pfarrer in Düssel im Rheinland, 1838 amtsentsetzt. Dresel war alkoholabhängig. Bereits in einem Brief vom 3. Okt. 1813 heißt es: „Hiesige reformierte Gemeinde wählte um Ostern einen jungen, wohl aussehenden großen Mann, der gut predigt. Er ist erst im 24. Jahr und kan schon in einer halben Stunde 2 Flaschen Wein trinken und macht starken Gebrauch vom Trinken. Der Pastor wohnt bei Frau Trimpop, die er neulich in ihrem Hause prügeln wollte. Sie flüchtete weg, er ihr nach und fällt die Treppe hinab.“ – „Die Reformierten ehrten ihren Pr(ediger) wohl zu sehr. Er ist jung, hat wenig Arbeit, dies verdirbt ihn.“³⁴

Am 4. Mai 1823 schlossen sich die lutherische und die reformierte Gemeinde zur Evangelischen Gemeinde Lüdenscheid zusammen. Das reformierte Pfarrhaus war bei der Vereinigung bereits abgebrochen. Die für den vorgesehenen Neubau einer Predigerwohnung geschenkten und beim Kirchenfonds vereinnahmten Gelder wurden für diesen Zweck nicht mehr benötigt. Sie wurden zu $\frac{3}{4}$ zum Pfarrvermögen geschlagen und mit $\frac{1}{4}$ zur Verbesserung des Schulfonds verwendet.

7. Doppelpfarrhaus Loher Straße 4 und 6

Da die beiden alten Pastorate „Auf der Linde“ und Werdohler Straße 4 in ihrer Bauunterhaltung sehr aufwendig geworden waren und den Wohn- und Dienstansprüchen nicht mehr genügten, stellte die Gemeinde Mitte der 1850er Jahre Überlegungen zum Neubau eines Doppelpfarrhauses an. Das neue Pfarrhaus sollte oberhalb des Pastorats „Auf der Linde“ am Loher Weg errichtet werden. In einem Gutachten vom 4. Dez. 1857 bestätigte der Altenaer Kreisbaumeister Heinemann die Baupläne an dieser Stelle. Er schrieb unter anderem: „Es sollte hierbei von der Voraussetzung ausgegangen werden, dass das von dem Pfarrer Spiritus bewohnte Haus so wie das Nebengebäude nicht zum Abbruch verkauft, sondern stehen bleiben, und mit dem dazu gehörigen Platze veräußert resp. vermietet werde.“ – „Schließlich wäre noch zu erwähnen, dass das Bestehenbleiben der beiden alten Gebäude, die Aussicht von dem neuen Pfarrhause aus wohl beschränken aber nicht verunstalten kann, da diese Gebäude bei ihrer weit tieferen Lage leicht durch geeignete Anpflanzungen ... dem Auge ganz entzo-

gen werden können.“³⁵ Zunächst meldete jedoch der Magistrat unter Bürgermeister Heinrich Nottebohm am 18. März 1858 Bedenken an und verwies auf den städtischen Wasserleitungsstollen. Der geplante Neubau befände sich unmittelbar über dem Stollen und „gerade über der darin befindlichen Hauptquelle“. Nottebohm sah eine doppelte Gefahr: 1. „dass der Bau selbst nach seiner Vollendung durch Nachstürzen der Stollen gefährdet werden könne“ und 2. „die in den Ställen und Abtritten sich sammelnde Jauche... das Wasser in dem Stollen trüben und unbrauchbar machen“ und „dass dadurch allen öffentlichen Brunnen das brauch- und genießbare Wasser entzogen werde.“ Das Königlich Preußische Märkische Bergamt in Bochum wurde eingeschaltet. Die Bedenken in Bezug auf das Haus konnten mit Hinweis auf den festen Grauwackenschiefer zerstreut werden. Der First des Stollens befände sich 19 bis 22 Fuß unter dem projektierten Haus. Die Bedenken wegen der Verunreinigung des Wassers wegen schwerer. Der Magistrat enthielt sich



Abb. 9. Doppelpfarrhaus Loher Straße 4 und 6 vor dem Abbruch in den Jahren 1987/88.

einer Entscheidung und unterbreitete die Angelegenheit der Königl. Regierung zur Feststellung. Die Regierung in Arnberg, Abtheilung des Innern, gez. v. Schenck, wies mit Verfügung vom 15. Juni 1858 an Superintendent Dr. Karl Stöter in Hülscheid einerseits auf das uneingeschränkte Recht der Kirche an ihrem Grundstück hin, schilderte aber andererseits „die notorische Wasserarmuth“ der Stadt und „die große Schwierigkeit, ja fast Unmöglichkeit der Beschaffung des Wassers auf andere Weise“, die es dringend gebiete, „jede Gefährdung von der städtischen Wasserleitung fern zu halten“. Schließlich verständigte man sich darauf, die Abtrittsgruben in wasserdichte Behälter einzumauern.

Das Doppelpfarrhaus für die beiden Hauptgeistlichen der evangelischen Gemeinde wurde daraufhin in den Jahren 1859/60 in dem Obstgarten des früheren Kirchspielpastorats, Flur 58, Parzelle 411, unter der Oberleitung Heinemanns durch Zimmermeister Nölle aus Lüdenscheid erbaut. Zur Baukommission des Presbyteriums gehörten Pfarrer Rottmann, Kirchmeister Steiff, Kaufmann W. Ritzel, Peter Brüninghaus von Brüninghausen, Rentmeister Cornelius und P. Schulte von Hückingen. Nach der Schlussrechnung vom 17. Febr. 1861 belief sich die Bausumme auf 13 229 Taler, 27 Groschen und 6 Pfennig. Dazu kamen die

Einrichtungs- und Umlagekosten. Das neue Pfarrhaus wurde wie folgt beschrieben: „Es ist 84 Fuß lang und 42 Fuß breit, von Bruchsteinen massiv aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt. Im Erdgeschoße befinden sich für den einen Pfarrer 4, für den anderen 3 Keller, zudem an der nördlichen Seite für jeden Pfarrer 2 Stallungen. Die I. Etage enthält für jeden Pfarrer 3 Zimmer und die Küche. Nach Osten liegt ein gemeinschaftliches Katechisierzimmer, das von beiden Pfarrwohnungen aus zugänglich und für 100 – 120 Kinder berechnet ist. Die II. Etage hat in jedem Theile 6 Zimmer und auf dem Boden sind 3 Dachstuben angebracht. Beide Wohnungen sind völlig separiert und haben verschiedene Eingänge, nur durch die Katechisierstube ist eine Communication möglich.“³⁶ Am 25. Mai 1884 gründete Pfarrer Proebsting mit 26 jungen Männern in diesem Konfirmandenzimmer den Evangelischen Männer- und Jünglingsverein, aus dem der CVJM Lüdenscheid hervorgegangen ist. Proebsting schreibt 1929: „Die merkwürdige Stellung dieses etwas kasernenmä-

ßig aussehenden Gebäudes bestimmte sich dadurch, dass im Keller an der Schmalseite der Loher Straße für jedes Haus je ein Stall für ein Pferd eingerichtet werden musste, der von dem Vorplatz, jetzt Schmuckanlage, zugänglich sein musste. Später trat an Stelle des Pferdes für Pastor Rottmann jener hochgebaute Wagen, mit dessen Karrensbreite auch schlechte Gebirgswege befahren werden konnten. - Ihn benützte der würdige Pfarrer zu weiten Amtswegen und zu seinen Schulinspektionen – er war von 1863 bis zu seinem Tode 1895 ein tüchtiger Kreisschulinspektor. - Im Doppelpfarrhaus war auch ein großer Raum für kirchlichen Unterricht vorgesehen, der anfangs seinen Zugang durch die Pfarrhäuser hatte. Aber die Verquickung so verschiedener Zwecke in demselben Haus ist meist vom Übel.“³⁷

Das Doppelpfarrhaus wurde mit Gasbeleuchtung ausgestattet. 1885 erhielt es Anschluss an die städtische Wasserleitung, vier Jahre später Anschluss an die Kanalisation. Um die Eingangsverhältnisse zu verbessern, wurden 1896 neue Vorbauten ausgeführt. Als 1898 das benachbarte neue Konfirmandenhaus bezogen wurde, konnte das bisherige Konfirmandenzimmer im Doppelpfarrhaus fortfallen. Jede Pfarrwohnung erhielt dadurch einen zusätzlichen Wohnraum. 1914 folgte im Pfarrhaus Loher Straße 6 der Einbau einer

34) wie Anm. 26

35) Kreiskirchenarchiv, Kirchengemeinde Lüdenscheid, Sign. 478

36) Lagerbuch der Evangelischen Gemeinde Lüdenscheid, 1861 - 1911, S. 31

37) wie Anm. 9, S. 9 - 10

Zentralheizungsanlage durch die Firma Fritz Lieb, Lüdenscheid. Pfarrer Petersen übernahm ein Viertel der Kosten. 1920, nach Verzögerungen durch den Ersten Weltkrieg, schuf die Firma C. Schürfeld, Domgasse 1, eine elektrische Hausinstallation. 1927 wurde die Dachfläche mit Schiefer eingedeckt, ein Jahr später der Vorhof mit Kleinpflaster belegt. 1965 baute die Firma Theodor Mehr, Lüdenscheid, eine Heizölanlage und ein Jahr später die Firma Sondermann und Bücking aus Alsfeld eine Doppelgarage.

Bis zum Jahr 1952 wurde der hinter dem Konfirmandenhaus liegende Garten als Pfarrgarten benutzt. Da das Konfirmandenhaus wegen der Schulraumnot zur Unterbringung von Realschulklassen genutzt wurde, teilte man im Sommer 1952 den Garten und richtete das unmittelbar hinter dem Konfirmandenhaus liegende Grundstück als Schulhof her.

Nach über 100 Jahren der Nutzung war das Doppelpfarrhaus durch seine veraltete Bauart und seine begrenzten Räumlichkeiten nach neuzzeitlichen Maßstäben für ein Pastorat nicht mehr geeignet. Die Pläne des Presbyteriums, auf demselben Grundstück einen Pfarrhausneubau zu errichten, wurden durch ein Bauverbot zunichte gemacht, das die Stadt Lüdenscheid wegen des Generalverkehrsplans schon 1963 erlassen hatte. So machte sich die Gemeinde mit dem Gedanken vertraut, die Häuser Loher Straße 4 und 6 sowie das anschließende Konfirmandenhaus Hochstraße 7 a zu verkaufen. Der Erlös sollte für das neu zu erstellende Gemeindezentrum verwendet werden. Mit Grundstücksvertrag vom 6. Juli 1979 zwischen der Evangelischen Erlöser-Kirchengemeinde Lüdenscheid und der Stadt Lüdenscheid, Ur.-Nr. 203/1979 des Notars August Friedrich Ebke, veräußerte die Gemeinde die Grundstücke mit aufstehenden Gebäuden zum Gesamtpreis von 600 000 DM. Das Doppelpfarrhaus und das Konfirmandenhaus wurden im Zuge der Bauarbeiten zur Errichtung des Oberstadttunnels in den Jahren 1987/88 abgebrochen.

7 a. Loher Straße 4

Erster Bewohner im zur Loher Straße gelegenen Pfarrhaus Nr. 4 war im Jahr 1860 Pfarrer Rottmann, der seit 1854 als Gemeindepfarrer in Lüdenscheid amtierte.

Friedrich Rottmann, * 20. Sept. 1821 in Lohne als Sohn des Lehrers Peter Kaspar Rottmann und seiner Ehefrau Anna Maria Huver. Gymnasium in Soest, Abitur 1843, Studium in Halle und Bonn, Examen 1846 und 1848 in Münster, Hauslehrer. Am 15. Dez. 1848 als Pfarrer in Dellwig ordiniert und eingeführt. ∞ 19. Nov. 1850 in Brakel mit Sophie Schmidt, Tochter eines Steuerkontrolleurs aus Nieheim. Als Nachfolger von Friedrich Evertsbusch in die 1. Pfarrstelle in Lüdenscheid gewählt und am 17. Sept. 1854 hier eingeführt. Rottmann engagierte sich neben seiner Gemeindegemeinschaft als Kreisschulinspektor, Lehrer und Neuordner des Realprogymnasiums, Gründer der Präparandenanstalt und der Fabriksschule und als Mitbegründer der Lüdenscheider Volksbibliothek und des Zweigvereins vom Roten Kreuz. Am 16. März 1894 verlieh ihm die Stadt Lüdenscheid die Ehrenbürgerschaft. Zum 31. März 1894 wurde er in den Ruhestand verabschiedet. † 5. Sept. 1895 in Lüdenscheid. □ im Pastorengrab auf dem Friedhof Mathildenstraße.

Von ihm: Chronik der Kirchengemeinde Lüdenscheid, 1861

Der Bruder von Friedrich Rottmann, Ludwig Rottmann, war Pfarrer in Wellinghofen. Er heiratete am 1. Sept. 1864 die Lüdenscheider Kaufmannstochter Maria Köhne.

Am 20. Juli 1894 konnte die Pfarrfamilie Proeb-

sting das Pfarrhaus Loher Straße 4 beziehen. In der durch die industrielle Entwicklung rasch wachsenden Stadt errichtete die evangelische Gemeinde 1883 die 4. Pfarrstelle.³⁸ Als Pfarrer Wilhelm Proebsting in diese Stelle berufen wird, fehlt zunächst ein Pfarrhaus. Nach seiner Eheschließung am 15. Sept. 1886 mit Emmi Assmann zieht er in das von seinem Schwiegervater Julius I Assmann von der Witwe Dr. med. Vormann angekaufte Haus Hochstraße 33 in unmittelbarer Nachbarschaft des schwiegerelterlichen Hauses Hochstraße 31. 1888 wird Proebsting als Nachfolger von Pfarrer Friedrich Lappe in die 3. Pfarrstelle gewählt und bezieht das Pfarrhaus Loher Straße 6. Nach dem Ausscheiden von Pfarrer Rottmann wird Proebsting Pfarrer in der 2. Pfarrstelle und zieht vom Haus Nr. 6 in das Haus Nr. 4 um. Über diesen Umzug schreibt er: „Im Jahr 1894 fand zum 1. April die Amtsniederlegung von unserm alten Nachbar Pastor Rottmann statt. Die Wahl eines Nachfolgers brachte schwere Unruhen, vor allem für mich, die Emmy tapfer mitgetragen hat. Wir zogen am 20. Juli 1894 in den von Pastor Rottmann bisher bewohnten vorderen Teil des Doppelpfarrhauses. Dieses erhielt seitdem einige dringend notwendige Veränderungen und Verbesserungen, die hier im Zusammenhange genannt sein mögen. Außer der neuen Toranlage wurde die Gasbeleuchtung neu gelegt, der häßliche hölzerne Vorbau (1896) durch einen massiven ersetzt, und im Jahre 1899 wurden die weichenden Umfassungsmauern erneuert, bei welcher Gelegenheit der dunkle Hofraum an der Loherstraße einem hübschen Vorgärtchen Platz machte. Im Jahre 1898 wurde ein neues Konfirmandenhaus im Gemüsegarten erbaut und damit ein neuer Zugang zu den Gemüseärten von der Hochstraße aus gewonnen. Dieser Weg wurde ein viel beschrittener, da er Emmy auf das kürzeste zum Elternhaus brachte. – Für unsere Wohnungsverhältnisse brachte dieser Konfirmandenhausbau noch große Verbesserungen dadurch, dass das im Pfarrhaus gelegene, für den Unterrichtszweck zu enge und zu dunkle Konfirmandenzimmer durchgeteilt und nach dem Durchbruch der Mauern durch eine mächtige Flügeltür mit dem vorderen Zimmer, „Saal“ genannt, verbunden wurde, so dass 1898 2 große durchgehende Räume entstanden, die uns in unserem Hause sehr zu statten kamen. Drei schöne Weihnachtsfeste 1898, 1899 und 1900 haben wir darin gefeiert.“³⁹

D. Wilhelm Proebsting, * 11. Sept. 1857 in Kamen als Sohn des Pfarrers Friedrich (Fritz) Proebsting und seiner Ehefrau Maria, geb. Reinold. Gymnasium in Soest, Abitur 1876, Studium in Bonn und Tübingen, Examen 1880 und 1882 in Münster. Ab 1. Mai 1882 Pfarrverweser in Ahlen, wo er am 23. Mai auch ordiniert wurde. In Lüdenscheid in die 4. Pfarrstelle eingeführt am 2. Dez. 1883, in die 3. Pfarrstelle am 9. Okt. 1888, in die 2. Pfarrstelle am 1. April 1894. 1) ∞ 15. Sept. 1886 mit Emmi Assmann, * 2. Sept. 1866, Tochter des Lüdenscheider Fabrikanten Julius Assmann. Nach deren Tod am 17. Dez. 1901 2) ∞ 8. April 1904 mit der Lüdenscheider Kaufmannstochter Agnes Hueck, * 14. Sept. 1863. Aus der ersten Ehe entstammen zwei Töchter: Elisabeth, * 27. Jan. 1892, und Hedwig, * 22. Dez. 1895. Am Reformationstag 1922 Dr. der Theologie ehrenhalber durch die Universität Münster. Im Ruhestand ab 31. März 1928. † 2. Juli 1945 in Lüdenscheid. □ im Familiengrab auf dem Friedhof Mathildenstraße.

Von ihm: Zur 25jährigen Jubelfeier der Evangelischen Jungmänner-Vereine in Lüdenscheid, 1909; Die Erlöserkirche im letzten Jahrhundert, 1926; Die evangelische Gemeinde Lüdenscheid, 1929.

Edgar Boué, * 9. 7. 1898 als Kaufmannssohn in Leonka/Australien. Johanneum in Hamburg, Abitur 1918, anschließend Kriegsdienst, Studium in Bethel, Tübingen und Berlin, Examen 1924 und 1926 in Münster.

Lehrvikar und Synodalvikar in Gummersbach, dort am 12. Sept. 1926 ordiniert. ∞ 7. März 1928 mit der Kaufmannstochter Elisabeth Buddenberg aus Köln-Lindenthal. Vom 1. April 1928 bis 30. Sept. 1933 Pfarrer in der 2. Pfarrstelle in Lüdenscheid. Anschließend Pfarrer in Oberkassel, zugleich ab 1946 Superintendent des Kirchenkreises Bonn. Seit 1949 Oberkirchenrat in Düsseldorf. Im Ruhestand seit 1. Jan. 1961. † 29. Okt. 1974 in Ratingen.

Über ihn: Artur Bach (Hg.), Dienst für Kirche und Schule. Festschrift für E B, Dortmund 1968.

Prof. D. Otto Michel, * 28. Aug. 1903 in Elberfeld als Sohn des Kaufmanns Ernst Michel und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Dillenborger. Gymnasium Elberfeld, Abitur 1922, Studium in Tübingen und Halle, Examen 1926 in Halle und 1929 in Koblenz. 3. Juni 1929 Lizentiat der Theologie in Halle, 1949 Dr. der Theologie ehrenhalber in Mainz. 1926/27 Predigerseminar in Wittenberg, ab 1. Nov. 1927 Inspektor am Tholuckstift in Halle, zugleich Privatdozent für Neues Testament und Hilfsprediger der Studentengemeinde. Ordiniert am 15. Juni 1930 in Halle. ∞ 30. Okt. 1931 mit der Pfarrerstochter Ilse Schubring aus Brandenburg-Havel. Vom 4. März 1934 bis 31. März 1935 Pfarrer in der 2. Pfarrstelle in Lüdenscheid. Ab 1. April 1935 Privatdozent für Neues Testament in Halle, ab Herbst 1935 Vertretung der Professur für Neues Testament in Tübingen. Ab 1946 Professor in Tübingen. 1971 emeritiert. † 28. Dez. 1993 in Tübingen.

Bibliographie siehe Registerband zu "Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 3. Auflage, Tübingen 1957 – 1962.

Von ihm: Exegetische Kommentare zum Hebräerbrief und zum Römerbrief sowie eine Reihe von monographischen Facharbeiten und Aufsätze zur neutestamentlichen Exegese.

Friedrich Arning, * 26. Dez. 1885 in Recklinghausen als Sohn des Pfarrers Friedrich Arning und seiner Ehefrau Emma, geb. Voswinkel. Gymnasium in Recklinghausen und Soest, Abitur 1904, Studium in Tübingen, Berlin und Bonn, Examen 1908 und 1910 in Münster. Lehrvikar in Dankersen vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909. Ab 1. Mai 1910 Hilfsprediger in Minden. Ordiniert am 19. Juni 1910 in Bergkirchen. Ab 21. Jan. 1911 Synodalvikar in Hagen. Seit 31. Dez. 1911 Pfarrer der Kirchengemeinde Rahmede. ∞ 8. Dez. 1911 mit der Kaufmannstochter Margarete Schüerhoff aus Soest. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor: Hildegard, * 13. Okt. 1912; Friedrich Gerhard, * 17. Nov. 1914, Pfarrer in Holzhausen an der Porta; Gertrud, * 1. Sept. 1916, Fürsorgerin bei der Stadt Lüdenscheid; Georg Friedrich, * 23. März 1919, Rechtsanwalt in Lüdenscheid, Gründungsmitglied des Lüdenscheider Geschichtsvereins. Am 15. Aug. 1933 wählte die Kreissynode Friedrich Arning zum Superintendenten des Kirchenkreises Lüdenscheid. Daraufhin wechselte er von Altroggenrahmede nach Lüdenscheid und wurde am 21. Juli 1935 in die 2. Pfarrstelle eingeführt. † 3. Dez. 1947 in Lüdenscheid.

Über ihn: Georg Friedrich Arning: "Friedrich Arning – Superintendent in der Zeit des Kirchenkampfes" in Der Reidemeister Nr. 123 vom 13. Juli 1993.

Werner Koennecke, * 7. März 1899 in der Lutherstadt Eisleben als Sohn eines Pfarrers. Gymnasium in Eisleben. Juni 1917 – Okt. 1919 Kriegsgefangenschaft. Studium in Halle/Saale, Examen 1923 in Halle und 1925 in Magdeburg. 1925/26 Hilfsdienst in St. Louis/USA. ∞ 23. Sept. 1926 in Gosmar bei Sommerwalde mit der Pfarrerstochter Magdalene Lüpke, * 4. Jan. 1895 in Wildenbruch/Brandenburg. Die Eheleute hatten drei Kinder: Helga, * Okt. 1927 in Axien; Chris-

38) Kirchliches Amtsblatt des Königlichen Consistoriums der Provinz Westfalen, Nr. 17 vom 16. 7. 1883, S. 64

39) Wilhelm Proebsting: Lebensbild von Emmy Proebsting, geb. Assmann, handschriftlich aufgezeichnet 1904, S. 52/53, siehe auch die Edition von Rainer Assmann in Der Reidemeister Nr. 181 vom 13. 2. 2010

ta, * Dez. 1929 in Axien, und Jürgen, * Mai 1931 in Axien. Ordiniert 16. Okt. 1926 in Axien, Kreis Torgau. Pfarrer in Axien ab Okt. 1926, in Kirchmöser/Brandenburg ab Jan. 1933, in Görlitz ab Juni 1935. Aug. 1939 – Aug. 1945 Kriegsdienst und Gefangenschaft. Nach dem Krieg war er zunächst Pastor in Erndtebrück und Gleidorf. 1. Nov. 1948 - 31. Dez. 1963 Pfarrer in der 2. Pfarrstelle der Kirchengemeinde Lüdenscheid. Im Ruhestand ab 1. Jan. 1964. † 20. Febr. 1967 in Heidelberg.

Im Pfarrhaus Loher Straße 4 wohnten auch die Kreis-pfarrer, die an den berufsbildenden Schulen Evangelische Religionslehre erteilten: Karl-Heinz Kämper 1957 - 1961, Günter Kegel 1961 - 1963 und Horst Reeker 1963 - 1968.

7 b. Loher Straße 6

In das Pfarrhaus Loher Straße 6 zog zunächst aus dem unterhalb liegenden ehemaligen Kirchspielpastorat die Pfarrfamilie Albert Spiritus. Nachdem Spiritus zum 30. Sept. 1881 in den Ruhestand getreten war, bezog die Pfarrfamilie Friedrich Lappe das Pfarrhaus.

Friedrich Lappe, * 31. Mai 1845 in Mettmann als Sohn des Landwirts Johann Peter Lappe und seiner Ehefrau Christina, geb. Lungenstraß. Gymnasium in Elberfeld, Abitur 1865, Studium in Bonn und Göttingen, Examen 1869 und 1870 in Koblenz, Lehrer an der Evangelischen Töchterschule Bonn. Als Pfarrer in Oberkassel ordiniert und eingeführt am 3. April 1873. Vom 9. Okt. 1881 bis 1. Sept. 1888 Pfarrer in der 3. Pfarrstelle in Lüdenscheid. Wechselte in die 1. Pfarrstelle nach Bielefeld, wo er von 1913 bis 1921 zugleich Superintendent war. Zum 31. März 1923 trat er in den Ruhestand. † 19. Dez. 1928 in Halle. □ in Bielefeld.

Wilhelm Proebsting (siehe Loher Straße 4) schreibt über seinen Umzug in das Pfarrhaus: "Die schöne Zeit im Hause neben den Eltern ging unerwartet schnell zu Ende. Pastor Lappe war nach Bielefeld berufen worden. Diese Nachricht rief mir Emmy eines Nachmittags aus der früher an der Straße stehenden Laube zu, worin sie mit ihrer Mutter saß. Wie oft habe ich darin mit ihr gesessen! Jetzt ist diese Laube nicht mehr vorhanden. Infolge dieses Wegganges wurde ich in die 3. Pfarrstelle gewählt, und somit zogen wir aus dem gemütlichen Hause, worin wir in der kurzen Zeit von 2 Jahren so unendlich viel Ernstes und Schweres erlebt, in die Doppelpastorat der Gemeinde an der Loherstraße über, und zwar in die 2. Wohnung nach dem Garten zu. Der Umzug erfolgte am 24. Okt. 1888. Damit wurden wir Nachbarn von Pastor Röttmann, dessen Frau damals schon krank war und im Jahre darauf am 23. Mai 1889 gestorben ist. Die Wohnung war still und abgeschieden. Von keinem Fenster aus war auch nur das geringste Stück Straße und Verkehr zu erblicken."⁴⁰

D. Reinhard Groscurth, * 10. Okt. 1866 in Iserlohn als Sohn des Pfarrers Reinhard Gros(c)urth und seiner Ehefrau Clara, geb. Kneuper, aus Arolsen. Realgymnasium in Iserlohn, Gymnasium in Bochum, Abitur 1886, Studium in Tübingen, Berlin und Bonn, Examen 1890 und 1891 in Münster, Dr. der Theologie ehrenhalber 13. Sept. 1931 in Göttingen. Hilfsprediger und Synodalvikar in Iserlohn, dort am 21. Febr. 1892 ordiniert, ab 15. Juni 1893 Hilfsprediger in Brüssel. Vom 14. Okt. 1894 bis 8. Febr. 1902 Pfarrer in der 4. Pfarrstelle in Lüdenscheid. Heiratete am 4. Dez. 1894 in Barmen die Kaufmannstochter Marie Hardegen, * 3. März 1869. Die beiden Söhne wurden in Lüdenscheid geboren, Reinhard * 21. Dez. 1895 und Helmuth * 16. Dez. 1898. Ab 9. Febr. 1902 Pfarrer in Bremen, zugleich Garnisonprediger dort. Im Ruhestand ab 1. April 1934.



Abb. 10. Pfarrhaus Werdohler Straße 30, Foto März 1985.

† 1. Jan. 1949 in Bremen.

Hermann Petersen, * 5. Juli 1875 in Mettmann als Sohn des Pfarrers Hermann Petersen und seiner Ehefrau Antonie, geb. Walther. Gymnasium in Düsseldorf, Abitur 1894, Studium in Halle, Greifswald und Tübingen, Examen 1898 und 1899 in Koblenz, Hilfsprediger in Monheim, ab 1. Jan. 1901 in Köln-Deutz, dort am 10. Nov. 1901 ordiniert. Vom 25. Mai 1902 bis 14. April 1927 Pfarrer in der 4. Pfarrstelle in Lüdenscheid. ∞ 5. Juni 1903 in Köln-Kalk mit der Pfarrerstochter Helene Vietor, * 2. Juni 1877 in Kalk. Der Bruder von Helene Vietor, Hans Vietor, wurde ebenfalls Pfarrer und leitete von 1917 bis 1956 die Volmarsteiner Anstalten. Helene Petersen-Vietor betätigte sich als Komponistin.⁴¹ Kinder: Irmgard, * 4. Nov. 1904 in Lüdenscheid; Hans Wolfgang, * 28. Sept. 1907 in Lüdenscheid, † 1. März 1913; Siegfried, * 7. Okt. 1910 in Lüdenscheid; Heidi, * 7. Okt. 1914 in Lüdenscheid. Neben seinem Dienst als Gemeindepfarrer war Petersen Religionslehrer am Gymnasium, „wo ihn Direktor Jahnke schätzen lernte, der, Ministerialdirektor in Berlin geworden, ihn später an die berühmte Landesschule Schulpforte als Superintendent und Geistlicher Inspektor berief.“⁴² Zum 15. April 1927 wurde Petersen Pfarrer und geistlicher Inspektor von Schulpforta in der Provinz Sachsen. Seit 1936 im von den Nationalsozialisten erzwungenen Ruhestand. Hausgeistlicher der Anstalt Waldhof in Elgershausen bei Wetzlar. † 8. Jan. 1950 in Elgershausen. □ auf dem Waldfriedhof in Leverkusen-Schlebusch.

Von ihm: Heute und die Ewigkeit, tägliche Andachten, Witten 1939.

Wilhelm Siebel, * 26. Sept. 1900 in Elberfeld als Sohn des Fabrikanten Johann Wilhelm Siebel und seiner Ehefrau Anna, geb. Butterweck. Gymnasium in Elberfeld, Abitur 1918, anschließend Kriegsdienst, Studium in Tübingen, Halle und Bonn, Examen 1923 und 1925 in Koblenz. Ab 1. Mai 1922 für ein Jahr Vikar in Elberfeld, anschließend Studium in Wien. Ab 1. Okt. 1925 Hilfsprediger in Elberfeld, wo er am 6. Dez. 1925 ordiniert wurde. Am 23. Okt. 1927 eingeführt in die 4. Pfarrstelle in Lüdenscheid, vom 16. Jan. 1940 bis 9. Juni 1945 erneut Kriegsdienst einschließlich Gefangenschaft. Mit Wirkung vom 1. Jan. 1967 3. Pfarrstelle der neugebildeten Erlöser-Kirchengemeinde. Siebel vertrat das reformierte Bekenntnis in der zu großen Teilen lutherisch geprägten Gemeinde Lüdenscheid.

Er blieb ledig. Seine Schwester Elisabeth (Elli) Siebel führte den Haushalt. Ab 1. Okt. 1970 im Ruhestand. † 27. April 1974 in Lantenbach/Aggertalsperre. □ im Pastorengrab auf dem Friedhof Mathildenstraße.

Die Nachfolger von Pfarrer Siebel wohnten nicht mehr in dem zum Abbruch bestimmten Pfarrhaus Loher Straße 6, sondern in dem Mitte der 1960er Jahre nach Plänen des Lüdenscheider Architekten Gerhard Thomé errichteten Neubaus eines Gemeinde- und Pfarrhauses an der Alsenstraße: Flur 80, Flurstück 295, Grundstücksgröße 1 318 m². Die Gesamtkosten betragen 550 000,- DM, die das Presbyterium am 14. Dez. 1964 bereit gestellt hatte. Das Gemeindehaus trägt die Anschrift Alsenstraße 9, das Pfarrhaus Mittelstraße 26. Hier wohnten die Pfarrfamilien Werner Ehmler von 1971 bis 1978, Günther Georg von 1978 bis 1989 und Holger Reinhardt von 1989 bis heute.

8. Werdohler Straße 30

Im Jahr 1863 wird in der rasch wachsenden Gemeinde Lüdenscheid die 3. Pfarrstelle geschaffen und am 1. Sept. mit Pfarrer Karl Niederstein besetzt. Ein Pfarrhaus steht zunächst nicht zur Verfügung. Als Niederstein 1872 „trotz einhelliger Wahl der Gemeinde Hamm“ in Lüdenscheid bleibt, war das endlich Anlass zum Bau eines Pfarrhauses. In den Niederschriften der Kreissynode ist der Bau wie folgt festgehalten: Am 9. Okt. 1872: „Der Kostenanschlag des neuen Pfarrhauses zu Lüdenscheid beläuft sich auf 9 000 Thlr. Der Betrag wird aus kirchlichen Fonds der Gemeinde auf 40 ½ jährige Amortisation durch Kirchensteuer gedeckt.“ Am 15. Okt. 1873: „Der Pfarrhausbau in Lüdenscheid hat erwünschten Fortgang gehabt.“ Und am 5. Aug. 1874: „Der Pfarrhausbau zu Lüdenscheid ist zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde und des jetzigen Bewohners vollendet.“ Aus Dankbarkeit stifteten die Eheleute Niederstein beim Einzug in das neue Pfarrhaus Abendmahlsgeräte für die Kirche.

Das Pfarrhaus wurde in den Jahren 1872/73 in dem Garten des Stadtpfarrfonds Flur 58 Nr. 442, Größe 1 449 m², Baukosten 29 077 M, errichtet und hatte zunächst die Anschrift Werdohler Straße 26, später 30. Das Gebäude war im Kellergeschoß aus Bruchstein, im Übrigen aus Ziegelmauerwerk hergestellt und mit englischem Schiefer gedeckt. „Dasselbe enthält ein Erdgeschoß mit 3 Kellerräumen, einer Waschkü-

40) ebd. S. 42/43

41) So vertonte sie z. B. 1925 die Marienlieder von Sophie Reuschle, die 1921 im Verlag bei Erich Matthes Leipzig/Hartenstein erschienen waren

42) Aus dem Lebensbild, geschrieben von der Witwe Helene Petersen-Vietor, veröffentlicht in der Beilage zum Sonntagsblatt Unsere Kirche Nr. 7 vom 14. 2. 1965



Abb. 11. Pfarrhaus Humboldtstraße 31, Vorderansicht, Plan des Bauunternehmers Hugo Klein vom 19. März 1897 zum Anbau an das Pastorat.

che und Stallung; im Parterre 5 Wohnräume außer der Küche; im oberen Stock 6 Räume und 5 Dachstuben ohne den Bodenraum. Die Länge des Gebäudes beträgt 16,63 m, seine Höhe 11 m, seine Breite ohne den Vorbau 10,04.⁴³ Im Jahr 1885 schafft die Gemeinde für ihre drei Pfarrhäuser für 1 000 M aus der Kirchenkasse den Anschluss an die städtische Wasserleitung. Der Wasserzins beträgt jährlich 15 M. Als Niederstein 1881 in die 2. Pfarrstelle und 1894 in die 1. Pfarrstelle gewählt wird, bleibt er mit seiner Familie im Pfarrhaus Werdohler Straße, so dass das Haus zwar für den Pfarrer der 3. Pfarrstelle errichtet war, nach Niedersteins Ausscheiden aber Pfarrhaus der 1. Pfarrstelle blieb. Nachdem Niederstein 1910 in den Ruhestand ging, wurde das Pfarrhaus gründlich instand gesetzt, an die Kanalisation angeschlossen und mit elektrischem Licht ausgestattet. 1929 wurde eine Junkers Zentralheizung eingebaut.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges mussten sich die Grundbesitzer von ihren oft schmucken und wertvollen Eiseneinfriedungen trennen. Auch die meisten Pfarrhäuser waren von solchen Eisengittern umgeben. Oberbürgermeister Karl Schumann richtete wegen der Pfarrhäuser am 19. Okt. 1939 ein Schreiben an die evangelische Kirchengemeinde, in dem es unter anderem hieß: „Im Zuge der Entgitterung der Vorgärten haben auch Sie in dankenswerter Weise Ihr Eisengitter hergegeben. Dadurch ist ein Zustand geschaffen worden, der in vielen Fällen früher oder später eine Veränderung der Einfriedungsmauer, nicht allein im öffentlichen Interesse, sondern auch im Interesse der Eigentümer erforderlich machen wird. Stellenweise wird auch eine einfache Ausbesserung der vorhandenen Bauteile genügen. Daneben wird mancher Grundstücksbesitzer anstelle des entfernten Eisengitters ein Holzgitter für wünschenswert halten. Andere wieder werden ihr Grundstück durch Anpflanzung von Hecken von der Straße abschließen wollen. Bei manchen Grundstücken ist der Schutz rückwärtiger Gärten durch die Erstellung von Zwischenbauten zwischen zwei benachbarten Gebäuden möglich. – Von der Einholung einer förmlichen Bauerlaubnis nehme ich grundsätzlich Abstand, ersuche Sie aber, bevor Sie irgendwelche

Schritte in der Wiederherstellung Ihrer Einfriedigung unternehmen, die beim Stadtbauamt eingerichtete Beratungsstelle in Anspruch zu nehmen.“

Folgende Pfarrfamilien bewohnten das Pfarrhaus:

Karl Niederstein, * 7. Juli 1836 in Ickten bei Kettwig/Rheinland, Sohn des Lehrers Mathias Niederstein und seiner Ehefrau Henriette Petersen. Gymnasium in Essen, Abitur 1853, Studium in Halle und Bonn, Examen 1857 und 1858 in Koblenz, Predigerseminar in Wittenberg, Hilfsprediger in Gersweiler/Rheinland, dort am 13. Juli 1859 ordiniert. Am 20. Jan. 1861 in Lüdenscheid als Hilfsprediger eingeführt, ab 1. Sept. 1863 3. Pfarrstelle, ab 1881 2. Pfarrstelle, ab 1. April 1894 1. Pfarrstelle der Gemeinde Lüdenscheid. ∞ 20. Jan. 1863 mit Emilie Wülfing, Tochter eines Tuchfabrikanten in Hückeswagen, * 25. Dez. 1839. Das Ehepaar hatte zehn Kinder, darunter zwei Zwillingspaare. Alle Kinder wurden in Lüdenscheid geboren: Carl, * 11. Jan. 1864, Kammergerichtsrat in Berlin; Eduard, * 15. Jan. 1865, Bergassessor; Alfred, * 31. Mai 1866, Pfarrer in Altenbochum, zugleich 1921 – 1937 Superintendent in Bochum; Emil, * 5. Aug. 1869, 25. Mai 1891 mit dem Herscheider Pfarrer Wilhelm Geck; Wilhelm, * 6. Sept. 1871, Pfarrer in Deilinghofen und in Bünde; Friedrich, * 25. Mai 1875, Assistenzarzt im herzoglichen Krankenhaus zu Braunschweig, Dr. med. für Chirurgie und Röntgenologie; Paul, * 2. März 1877, Gerichtsassessor in Hagen; Mathilde (Tilla), * 2. März 1877, ∞ 3. Okt. 1907 mit dem Holzwickeder Pfarrer Robert Mießner; Oscar, * 7. April 1881, Gerichtsreferendar in Lüdenscheid, ab Sept. 1907 Hagen. Vom 25. Nov. 1885 bis 30. Sept. 1910 war Karl Niederstein Superintendent des Kirchenkreises Lüdenscheid. Im Ruhestand, ab 1. Okt. 1910, lebte er in Bochum, wo er am 9. März 1926 starb. □ auf dem Friedhof Lüdenscheid Mathildenstraße. Die Stadt Lüdenscheid errichtete ihm 1926 in der Niedersteinanlage einen Gedenkstein mit der Inschrift: "Zur Erinnerung an die 50jährige segensreiche Wirksamkeit des Superintendenten Karl Niederstein."

Albrecht Müller, * 25. Okt. 1872 in Horbruch/Rhein-

land, Sohn des Pfarrers Albrecht Müller und seiner Ehefrau Emilie Syberberg. Gymnasium in Neuwied, Abitur 1892, Studium in Bonn und Halle, Examen 1896 und 1897 in Koblenz. Lehrvikar in Boppard, Hilfsprediger in Siegburg, dort am 5. Mai 1899 ordiniert. Weitere Stationen: Rheinische Missionsgesellschaft in Barmen, Ronsdorf reformiert, Antwerpen, Diakonissenanstalt Kaiserswerth, Elberfeld lutherisch, Schöneberg/Rheinland. ∞ 7. Nov. 1905 mit Emmy Cürten aus Elberfeld, * 26. Jan. 1885. Von den vier Kindern wurden die beiden jüngsten in Lüdenscheid geboren. Am 26. Okt. 1910 in der Erlöserkirche mit 39 Stimmen gewählt; 37 Stimmen entfielen auf den Mitbewerber. Am 26. Febr. 1911 in die 1. Pfarrstelle in Lüdenscheid eingeführt. † 31. Okt. 1928 in Lüdenscheid. □ im Pastorengrab auf dem Friedhof Mathildenstraße. Seine Witwe starb am 24. Okt. 1970 und wurde neben ihm beigesetzt. Die Trauerandacht hielt der Sohn Rüdiger Müller, * 13. Juni 1908 in Schöneberg, der Pfarrer in Mülheim-Ruhr-Styrum war.

Über ihn: Wilhelm Proebsting: Lebensbild des Pfarrers Albrecht Müller zu Lüdenscheid, ohne Datum, Druck: Essener Druckerei Gemeinwohl GmbH.

D. Ernst Wilm, * 27. Aug. 1901 in Reinswalde in der heute polnischen Lausitz, Sohn des Pfarrers Hermann Wilm und seiner Ehefrau Anna Eggeling. Gymnasium in Rheydt und Witten, Abitur 1918, Studium in Bethel, Tübingen, Greifswald und Halle, Examen 1924 und 1926 in Münster. Vikar bei Pastor Fritz von Bodelschwingh. Hilfsprediger in Mennighüffen und Bethel, dort am 16. Jan. 1927 ordiniert. ∞ 25. Mai 1927 mit Ilse Köneke, Tochter eines Berufsschuldirektors in Halle/Saale. Am 19. Mai 1929 in die 1. Pfarrstelle in Lüdenscheid eingeführt. Ab 12. Juli 1931 Pfarrer in Mennighüffen. Wegen seines öffentlichen Eintretens gegen die als Euthanasie getarnten Morde von Geisteskranken seit 23. Mai 1942 Häftling im KZ Dachau. 1949 bis 1968 Präses der Ev. Kirche von Westfalen. Mitgründer und Ehrenpräsident der Konferenz Europäischer Kirchen. 1951 Dr. der Theologie ehrenhalber durch die Universität Münster. † 1. März 1989 in Espelkamp. □ in Löhne-Mennighüffen.

Über ihn: Ernst Brinkmann: Ernst Wilm 1901 – 1989, in Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 82, 1989, S. 11 – 28.

Dr. theol. Wilhelm Bartelheimer, * 1. Aug. 1903 in Ostkilver, Sohn des Landwirts Wilhelm Bartelheimer und seiner Ehefrau Anna Katharina Meier. Realgymnasium in Bünde, Abitur 1922, Studium in Marburg, Münster, Berlin und Jena, Examen 1927 und 1929 in Münster. 28. Nov. 1928 Dr. theol. in Jena. Lehrvikar in Dorndorf/Sachsen, Synodalvikar in Minden, Hilfsprediger in Berlin und Rehme/Oeynhausen, dort am 3. Aug. 1930 ordiniert. ∞ 6. Nov. 1931 mit Erika Soest. Am 15. Nov. 1931 in die 1. Pfarrstelle in Lüdenscheid eingeführt. Ab 1. Febr. 1937 kommissarischer Leiter des Predigerseminars Soest. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft Pfarrer in Herford. 1953 bis 1967 Superintendent des Kirchenkreises Herford. † 18. Okt. 1967 in Herford.

Wilhelm Sichtermann, * 22. Sept. 1899 in Dortmund, Sohn des Oberpostsekretärs Ludwig Sichtermann und seiner Ehefrau Auguste Kötter. Stadtgymnasium in Dortmund, Abitur 1917. Bis Jan. 1919 Kriegsdienst. Studium in Halle, Berlin und Münster, Examen 1922 in Münster und 1926 in Eisenach. Lehrvikar in Bünde, Predigerseminar in Eisenach, Hilfsprediger in Karlsdorf/Thüringen. Am 3. Okt. 1926 in Stadtroda ordiniert, seit 1927 Pfarrer dort, seit 1932 Pfarrer in Wattenscheid. ∞ 22. April 1936 mit Hedwig Tummes, Tochter des Mindener Superintendenten Heinrich Tummes und seiner Ehefrau Karola, geb. von Lemcke. Kinder: Anneliese, * Jan. 1940, und Martin, * 1944. Am 28. Sept. 1937 in die 1. Pfarrstelle in Lüdenscheid eingeführt. Kriegsdienst und Gefangenschaft vom 14. März 1941

43) wie Anm. 36, S. 31

bis 1. Febr. 1948. Ab 30. März 1952 Pfarrer in Hamm. Im Ruhestand seit 1. Nov. 1965. † 30. Juni 1978 in Herford.

Nach dem Auszug der Familie Sichtermann wurde das Pfarrhaus Werdohler Straße 30 nicht mehr als Dienstwohnung für den Inhaber der 1. Pfarrstelle benötigt. Am 13. Juli 1952 wurde Paul Deitenbeck in die Pfarrstelle eingeführt, der aber als Lüdenscheider im elterlichen Haus Worthstraße 49 wohnte.

Paul Deitenbeck, * 13. Juli 1912 in Lüdenscheid, Sohn des Werkmeisters Gustav Deitenbeck und seiner Ehefrau Friederike Spengler. Realgymnasium in Lüdenscheid, Abitur 1931. Studium in Münster, Tübingen und Berlin. Vikar in Lüdenscheid und in der Berliner Stadtmission. Ordiniert am 29. Sept. 1938 in Lüdenscheid. ∞ 15. März 1940 in Lüdenscheid mit Hildegard Müller, Tochter von Adolf Müller, "Autogaragen, Benzin und Benzol", Kölner Straße 56, und seiner Ehefrau Julie Hesmert. Den Eheleuten wurden drei Töchter geboren, alle in Lüdenscheid: Magdalene, * 1940, Lehrerin in Lüdenscheid; Annette, * 1950, die im Alter von drei Jahren starb; und Monika, * 1955, Pfarrerin in der Kirchengemeinde Oberrahmede. Deitenbeck kehrte am 22. Sept. 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Am 14. Jan. 1949 beauftragte das Presbyterium ihn mit der Leitung der Jugendarbeit der Gemeinde und am 30. Sept. 1949 wählte ihn die Synode als Nachfolger von Pfarrer Rudolf Schmidt, Meinerzhagen, zum Jugendpfarrer des Kirchenkreises Lüdenscheid. Seit 13. Juli 1952 Pfarrer in der 1. Pfarrstelle, Kluser Pfarrbezirk, der Kirchengemeinde Lüdenscheid, mit Wirkung vom 1. Jan. 1967 1. Pfarrstelle der neugebildeten Evangelischen Kreuz-Kirchengemeinde Lüdenscheid. Deitenbeck engagierte sich überörtlich führend in Werken und Verbänden, so im Westdeutschen Jungmännerbund CVJM, in der Deutschen Zeltmission, der Deutschen Evangelischen Allianz und in der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“. Am 21. Mai 1982 verlieh ihm Bundespräsident Carstens das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Der Rat der Stadt ehrte ihn am 4. Juli 1982 mit dem Ehrenring der Stadt Lüdenscheid, da er sich als „Verkünder des Wortes Gottes weit über die Grenzen der Stadt Lüdenscheid hinaus in Presse, Rundfunk und Fernsehen und Literatur sowie in zahlreichen überörtlichen Organisationen“, so zum Beispiel als jahrelanger Vorsitzender der Evangelischen Allianz und der Zeltmission, verdient gemacht hat. Deitenbeck trat zum 1. Aug. 1982 in den Ruhestand. † 3. Dez. 2000 in Lüdenscheid. □ Familiengrab Friedhof Mathildenstraße.

Über ihn: Klaus vom Orde: „Lieber 'ne kurze Andacht und 'ne lange Bratwurst als umgekehrt“ Paul Deitenbeck – ein westfälisches Pfarreroriginal, in Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 98, 2003, S. 369 – 385.

Von ihm und über ihn: Gerd Rumler/Paul Deitenbeck: Eigentlich nichts Besonderes. Paul Deitenbeck erzählt von Begegnungen und Erfahrungen, Wuppertal 1979; Herbert Demmer/Johannes Hansen (Hg.): Paul Deitenbeck >alles ist Gnade<, Gladbeck 1982.

Von ihm: Ich lasse mich überraschen... Tägliche Andachten, Gladbeck 1977; Botschaften von der anderen Seite, Typische Predigten, Wuppertal 2001, und eine Vielzahl kleinerer Schriften.

Der Nachfolger von Pfarrer Deitenbeck, Pfarrer Hans-Georg Ahl, wurde am 1. Sept. 1982 in der Kreuz-Kirchengemeinde eingeführt. Er wohnt mit seiner Familie in dem in den 1970er Jahren neu erbauten Pfarrhaus Annabergstraße 44.

Das Pfarrhaus Werdohler Straße 30 diente als Wohnung für Synodalvikare und Hilfsprediger. Außerdem

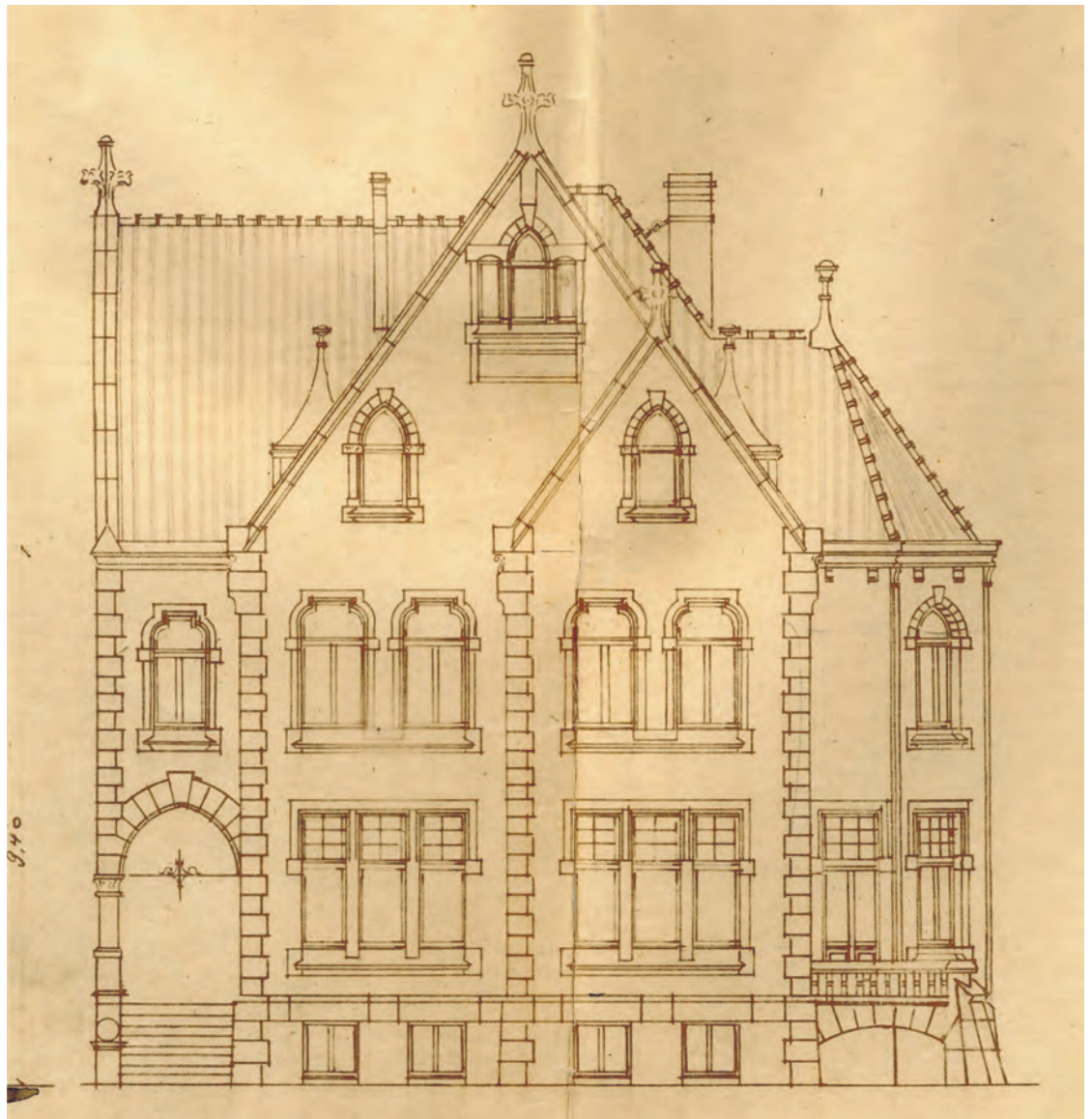


Abb. 12. Pfarrhaus Bahnhofstraße 59, Vorderansicht, Entwurf des Architekten Robert Wilkens vom 30. Juli 1904.

bewohnte Kantor Oswald Schrader eine Wohnung. Am 1. März 1957 wurde in der Kirchengemeinde Lüdenscheid die 11. Pfarrstelle für den neugebildeten Gersbeuler Pfarrbezirk eingerichtet, für die nun das Pfarrhaus zur Verfügung stand.⁴⁴ Kantor Schrader zog im April 1959 in das Haus Friedrichstraße 20 um.

Reinhard Lienenklaus, * 24. 1. 1927 in Münster. Schillegymnasium Münster. Kriegsdienst Okt. 1944 – Juni 1945. Abitur 1946. Studium in Münster und Tübingen. Examen 1953 und 1955 in Bielefeld. Vikar in Dielingen und Bielefeld. Nov. 1955 – Juni 1957 Hilfsprediger in Brake, dort ordiniert 29. Jan. 1956. ∞ 1956 mit Hanna-Luise Schulze. Die Kinder Irmgard und Christoph wurden in Lüdenscheid geboren. Am 16. Juni 1957 in die 11. Pfarrstelle in Lüdenscheid eingeführt. Ab 1. Dez. 1964 Pfarrer der Kirchengemeinde Höxter, ab 1970 Pfarrer in Warendorf. Im Ruhestand seit 1. April 1985, lebt in Borken.

Erika Kreutler, * 2. 12. 1927 in Ijuhy/Brasilien als Tochter des Pfarrers Franz Kreutler und seiner Ehefrau Elisabeth Wolkewitz. Oberschule für Mädchen in Castrop-Rauxel, Abitur 1949, Studium der Philologie in Mainz, Göttingen und Tübingen, der Theologie in Bethel und Münster. Examen 1961 und 1963 in Bielefeld. Vikariat in Alswede. Seit dem 1. Nov. 1963 als Vikarin für den Knapper Pfarrbezirk an der Christuskirche in Lüdenscheid tätig. Ordiniert 19. Jan. 1964 in Alswede. Am 18. Juli 1965 durch Superintendent Mühlhoff in der Erlöserkirche in die 11. Pfarrstelle in Lüdenscheid eingeführt. Sie war in Lüdenscheid die erste Pastorin, der eine Gemeindepfarrstelle übertragen wurde. Ab

1. Jan. 1967 4. Pfarrstelle der neugebildeten Erlöser-Kirchengemeinde. Seit 1. März 1975 Pfarrerin der Ev. Petrus-Kirchengemeinde Hagen. Im Ruhestand seit 1. Febr. 1987, lebt in Soest.

Von ihr: Die ersten Theologinnen in Westfalen 1919 – 1974, Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte Band 32, Bielefeld 2007.

Nach dem Ausscheiden von Pfarrerin Kreutler wurde die 4. Pfarrstelle der Erlöser-Kirchengemeinde zum 1. Nov. 1976 aufgehoben.⁴⁵ Jetzt zog der Inhaber der 2. Pfarrstelle, Pfarrer Max Otto Cybulla, im Pfarrhaus Werdohler Straße ein. Als Cybulla zum 1. Jan. 1983 in den Ruhestand ging, wurde Pastor Lothar Hellwig sein Nachfolger. Die Pfarrfamilie Hellwig lebte bis Nov. 2000 im Pfarrhaus und zog dann in das Haus Hohfuhrstraße 3 c um. Das Pfarrhaus erfuhr eine Nutzungsänderung zum Bürogebäude. Seit dem 1. Juli 2002 ist es an den Märkischen Kreis vermietet, der es für die Beratungs- und Betreuungsstelle des Sozialpsychiatrischen Dienstes nutzt. Die Pfarrstelle wurde am 1. Jan. 2005 aufgehoben.⁴⁶

1975 erhielt die Erlöser-Kirchengemeinde eine 5. Pfarrstelle, die aber zum 1. Jan. 1980 wieder aufgehoben wurde.⁴⁷ Vikarin Elfriede Hülsberg war schon am 3. Nov. 1946 ordiniert und am 10. Juli 1955 auf Lebenszeit zur Seelsorgerin am Städt. Krankenhaus Lüdenscheid berufen worden. Pfarrerin konnte sie damals auf Grund der geltenden Kirchenordnung nicht werden. Sie wohnte in dem kircheneigenen Haus Freiherr-vom-Stein-Straße 38. Bevor sie am 1. Nov. 1976

44) Urkunde über eine Pfarrstellenerichtung, KABL. Nr. 6 vom 10. 4. 1957, S. 47

45) Urkunde über die Aufhebung der 4. Pfarrstelle der Ev. Erlöser-Kirchengemeinde Lüdenscheid, KABL. Nr. 7 vom 30. 11. 1976, S. 149

46) Urkunde über die Aufhebung der 2. Pfarrstelle der Ev. Erlöser-Kirchengemeinde Lüdenscheid, KABL. Nr. 12 vom 30. 12. 2004, S. 387

47) Durch das Zwölfte Gesetz zur Änderung der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen vom 1. 12. 1953 vom 18. 10. 1974 (KABL. 1974, S. 210) wurden die Stellen der Pastorinnen mit Wirkung vom 1. 1. 1975 in Pfarrstellen umgewandelt. Urkunde über die Aufhebung der Pfarrstelle, KABL. Nr. 1 vom 22. 2. 1980, S. 30)



Abb. 13. Fassade des denkmalgeschützten Hauses Lessingstraße 15. Foto Hartmut Waldminghaus 22. Mai 2010.

in den Ruhestand trat, wurde die Stelle für Krankenhauseelsorge und Frauenarbeit kraft Gesetzes in eine Pfarrstelle umgewandelt. Pfarrerin i. R. Hülsberg starb am 17. Nov. 2005 im Alter von 94 Jahren in Lüdenscheid.

9. Humboldtstraße 31

Da es seit 1883 vier Pfarrer in Lüdenscheid gab, musste auch für den vierten Pfarrer ein Pfarrhaus geschaffen werden. Dieses Pfarrhaus lag an der Humboldtstraße 31 auf dem Grundstück Flur 60 Nr. 683/32, Grundstücksgröße 1 221 m². Das Wohnhaus mit Umlage wurde von dem Rendanten Hugo Schmalenbach für 27 000 M gekauft. Das Konsistorium Münster genehmigte den Ankauf am 26. Okt. 1892. „Das Gebäude hat eine Länge von 10,25 m, eine Tiefe von 11,45 m, ist 2 ½ Stock hoch, massiv erbaut und mit engl. Schiefer gedeckt. Es enthält im Kellergeschoß 3 Kellerräume, 1 Waschküche und ist betoniert und gewölbt. Das Erdgeschoß enthält 3 Zimmer, 1 Küche und Flurraum. Das Obergeschoß enthält einen geräumigen Flur und 4 Zimmer; das Halbgewölbe Flur, 3 Zimmer und einen Bodenraum. An der Humboldtstraße befindet sich eine Einfriedigung, bestehend aus niedriger Mauer mit Eisengitter und 2flügeligem Thor. Das Haus besitzt Anschluß an die städt. Wasserleitung, sowie einen Blitzableiter und an der Südseite Zugjalousien, ferner 3 Stück Thonkachelöfen u. electr. Klingel.“⁴⁸ 1897 wurde für 7 060 M ein Anbau von 3 m Länge und 2 m Breite errichtet, welcher das Klosett und die Studierstube enthielt und als Ausgang zum Garten diente. Der Anbau wurde mit Ziegelmauerwerk aufgeführt und mit Holzzement gedeckt. Im Sommer 1952 wurde durch die Lüdenscheider Firma Artur und Walter Junge eine Warmwasser-Heizanlage eingebaut und hinter dem Pfarrhaus an der Grenze zum Grundstück Dr. Thomä durch die Firma Ernst Hahn, Werkshagen, eine Garage „für den Superintendentenwagen“ errichtet. In dem Pfarrhaus wohnten die Pfarrer Turck, Baudert, Köllner, Dr. Tilgner und Cybulla mit ihren Familien. Nach Auszug der Pfarrfamilie Köllner 1964 sah das Presbyterium keine Möglichkeit, die bisher für synodale Zwecke genutzten Räume im Pfarrhaus weiterhin

dem Kirchenkreis zu überlassen. Die Synodalbibliothek wurde deshalb in das Pfarrhaus Westfalenstraße 29 verlegt. Die Superintendentur zog vorübergehend in die Räume der freigewordenen Pfarrwohnung Kunz im Lutherhaus, 1965 in das Alte Rathaus und erhielt 1971 im Neubau des Kreiskirchenamtes eine endgültige Bleibe. Im Pfarrhaus Humboldtstraße wurden Gemeinderäume neu hergestellt.

Karl Turck, * 12. Aug. 1863 in Valbert als Sohn des Gastwirts Theodor Turck und seiner Ehefrau Eleonore, geb. Wever. Gymnasium in Attendorf, Abitur 1883, Studium in Marburg, Berlin und Bonn, Examen 1887 und 1888 in Münster. Ab 15. Aug. 1887 Hilfsprediger in Werdohl. Am 26. März 1889 in Lüdenscheid ordiniert und eingeführt in die 4. Pfarrstelle, ab 1. April 1894 3. Pfarrstelle der Gemeinde Lüdenscheid. ∞ 28. Mai 1891 mit der Werdohler Fabrikantentochter Anna Brüninghaus, * 15. Juli 1871. Dem Ehepaar wurden vier Töchter geboren, am 11. Febr. 1892 Margarete, die Oberstudienrätin wurde; am 9. Nov. 1893 Catharina, am 3. Mai 1896 Johanna, Lehrerin, † 13. Febr. 1926, und am 27. März 1899 Hildegard. Am 25. Sept. 1922 wählte die Kreissynode Turck zum Superintendenten des Kirchenkreises Lüdenscheid. Er trat die Nachfolge von Superintendent Kepp an, dessen Amtszeit am 31. Dez. 1922 endete. Zum 31. Aug. 1933 trat Turck in den Ruhestand und verzog nach Augsburg. † 13. April 1938 in Partenkirchen. □ in einem gemeinsamen Grab mit seiner Frau († 1950) und seiner Tochter Margarete († 1966) auf dem Friedhof in Seehausen am Staffelsee.

Von ihm: Festschrift zur Weihe der evangelischen Christuskirche Lüdenscheid, 1902.

Walther Baudert, * 1. Jan. 1888 in Zeist/Niederlande als Sohn des Kaufmanns August Hermann Baudert und seiner Ehefrau Emilie, geb. Weiß. Gymnasium in Utrecht und Pädagogium in Niesky/Schlesien, Abitur 1909, Studium am Seminar der Herrnhuter Brüdergemeine in Gnadenfeld, Examen 1913 und 1918. Lehrer und Erzieher am Pädagogium in Niesky 1913, am Landschulheim Solling 1914, am Pädagogium Her-

chen im Rheinland 1916. Am 24. März 1918 als Pfarrer in Schlettwein in Thüringen ordiniert und eingeführt. Ab 1. Nov. 1925 Landesjugendpfarrer in Thüringen mit Sitz in Eisenach. Vom 22. Okt. 1933 bis 30. April 1937 Gemeindepfarrer in Lüdenscheid. Baudert war dreimal verheiratet: Im Mai 1917 mit Elfriede Holtmann aus Soest, die 1918 starb. Im Juli 1921 mit der Kreispflegerin Lotte Jentsch in Ranis, die 1939 starb. Im Jan. 1941 mit der Lehrerin Hedwig Achtrich in Neudietendorf. Am 1. Mai 1937 wurde er Präses der Brüdermission in Surinam in Südamerika, am 1. Juli 1939 Unitätsdirektor in Herrnhut. Am 21. Okt. 1951 wählten ihn die Herrnhuter zum Bischof der Brüderunität. † 25. Dez. 1952 in Herrnhut.

Von ihm: Erzählungen (Die verstummte Orgel, Ein tapferes Herze, Brücke ins Licht), Gedichte

und kleinere Schriften.

Walter Köllner, * 15. Okt. 1899 in Stebbach in Baden als Sohn des Pfarrers Wilhelm Köllner und seiner Ehefrau Anna, geb. Katz. Realgymnasium in Freiburg im Breisgau, Kriegsdienst vom 12. Nov. 1917 bis 11. Nov. 1918, Abitur 1918, Studium der Naturwissenschaft in Freiburg, Studium der Theologie in Heidelberg, Tübingen und Leipzig, Examen 1923 und 1924 in Karlsruhe. 1. Okt. 1923 - 30. Sept. 1924 Theologisches Seminar Heidelberg. 16. Nov. 1924 Ordination in Köndringen bei Freiburg, anschließend bis 19. Dez. 1931 Dienst in der badischen Kirche. Vom 20. Dez. 1931 bis 24. Juli 1937 Gemeindepfarrer in Westkilver im Kirchenkreis Herford. Am 25. Juli 1937 als Pfarrer für den Tinsberger Pfarrbezirk in Lüdenscheid eingeführt. Erste ∞ 13. April 1928 mit der Fürsorgerin Dorothea Bökenkamp aus Bielefeld, † 5. Febr. 1938. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, von denen der Sohn Manfred achtjährig am 4. Nov. 1941 starb. Zweite ∞ 19. Juli 1940 mit der Fürsorgerin und Gemeindeförderin Renate Bökenkamp aus Bielefeld. Auch aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor. Der 1941 geborene Sohn Hartmut wurde Pfarrer in Meschede. Während des Zweiten Weltkrieges wurde Köllner nach kurzer Militärzeit als Lazarettseelsorger nach Lüdenscheid zurückbeordert. Am 15. Juli 1948 wählte ihn die Kreissynode zum Superintendenten des Kirchenkreises Lüdenscheid. Am 1. Nov. 1964 trat er seinen Ruhestand in Großdornberg über Bielefeld an. † 7. Mai 1981 in Bielefeld.

Dr. Wolfgang Tilgner, * 13. Mai 1928 in Hirschberg in Schlesien, Oberschule für Jungen in Memmingen/Bayern, Abitur 1948, Studium in Hamburg, Tübingen und Bonn, Examen 1955 und 1957 in Hamburg. Ordiniert am 14. April 1957 in der St.-Katharinen-Kirche in Hamburg durch Bischof Hertrich. Bis zum Okt. 1958 Pfarrer in einer Hamburger Gemeinde, anschließend Krankenhauspfarrer in Heidberg/Hamburg und nebenamtlich in der Telefonseelsorge. Im Juli 1963 promovierte er an der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg mit einer Dissertation über ein Thema aus dem Kirchenkampf. Von Sept. 1963 für ein

48) wie Anm. 36, S.31/32

Jahr Studium an der Universität Stanford in Kalifornien. Seit 28. Febr. 1965 Pfarrer in der 3. Pfarrstelle der Kirchengemeinde Lüdenscheid, mit Wirkung vom 1. Jan. 1967 2. Pfarrstelle der neugebildeten Erlöser-Kirchengemeinde. ∞ 1966 mit Sophie Tack. Kinder: Johannes, Anne-Sophie und Matthias. Zum 1. Juni 1972 wechselte Tilgner nach Halle/Westfalen. Im Ruhestand ab 1. Mai 1992, lebt in Halle.

Von ihm: Dissertation „Volksnomothologie und Schöpfungsglaube“, Band 16 der Reihe „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1966.

Nachfolger von Dr. Tilgner war Pfarrer Max Otto Cybulla, der 1977 in das Pfarrhaus Werdohler Straße 30 umzog. Das Pfarrhaus Humboldtstraße wurde für die

Suchtkrankenberatungsstelle des Kirchenkreises Lüdenscheid hergerichtet, die 1981 hier einzog. 1998 trat erneut ein Wechsel ein. Die Suchtkrankenberatungsstelle bezog ihr Domizil im Lutherhaus. In dem ehemaligen Pfarrhaus Humboldtstraße 31 wurden die beiden Lüdenscheider Diakoniestationen zusammengefasst.

(Fortsetzung und Quellenverzeichnis folgen)

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Lithographie von Wilhelm Crone jun. aus der Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid von F. H. Schumacher, Altena 1847, Reprint Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V., 2006

Abb. 2., 3., 7., 8., 11. und 12. Kreiskirchenarchiv Lüdenscheid

Abb. 4: Kulturamt der Stadt Lüdenscheid

Abb. 5: Siehe Rückseite!

Abb. 6: Darstellung mit Genehmigung des Märkischen Kreises vom 11. 12. 2008; Az FD 68 – Kundenzentrum

Abb. 9. und 10. Bildsammlung Stadtarchiv Lüdenscheid

Abb. 13. Verfasser

Genealogische Zeichen: * = geboren, ~ = getauft, ∞ = verheiratet, † = gestorben, □ = beerdigt.



Markante Punkte im Lüdenscheider Stadtplan von 1723

Der Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid hat am 23. September 2010 in der unteren Wilhelmstraße am Karussellplatz ein bronzenes Stadtreief von Lüdenscheid aufgestellt, dessen Grundlage der Stadtgrundriss des Architekten Johann Michael Moser aus dem Jahr 1723 ist. Wir veröffentlichen hier den Moserschen Stadtplan und geben kurze Erläuterungen zu zwölf markanten Punkten, die im Stadtreief hervorgehoben sind:

1 Medarduskirche

Die alte Kirchspiels- und Stadtkirche, die heutige evangelische Erlöserkirche. Wahrscheinlich seit dem 9. oder 10. Jh. Standort einer Kirche. 1067 erstmals urkundlich erwähnt. Das ursprüngliche Aussehen der Kirche ist unbekannt. Um 1200 entstand eine spätromanische Basilika, von der noch der Turm erhalten ist. Der Turmhelm wurde 1785, das Kirchenschiff 1823 – 1825 neu erbaut. Bis 1818 war der Kirchhof der Friedhof der lutherischen Gemeinden von Kirchspiel und Stadt.

2 (Uralt)Rathaus

Von 1268 bis 1713 war das älteste Lüdenscheider Rathaus Mittelpunkt der städtischen Selbstverwaltung, Sitz des freigewählten Rates und Tagungsort der Erbtage der Kirchspiele. Lüdenscheid war gleichzeitig bedeutender Gerichtsort. Vom 16. bis ins 18. Jh. tagten hier das Hoch- und das Vestengericht für die südliche Grafschaft Mark. Nach 1816 wurde das Rathaus als Schulgebäude genutzt, später hier ein Doppelhaus errichtet, das 1940 abgebrochen wurde.

3 Königliches Contoir und Kornwaage

Das Akzisekontor und die Kornwaage dienten dem preußischen Staat zur Erhebung der Steuern. Das Akzisehaus lag unmittelbar neben dem Treppenaufgang zur Kirche und wurde nach dem Stadtbrand von 1723 hier nicht wieder aufgebaut sondern in dem Neubau des Rathauses untergebracht.

4 Rektoratschule

Die Lüdenscheider Lateinschule, seit etwa 1685 „Rektoratschule“ genannt, führt ihr Entstehen auf die Zeit um 1450 zurück. In dem Schulgebäude am Kirchplatz wohnte auch der Rektor. 1740 erhielt die Schule ein neues Gebäude an der Kirche, nach 1816 zog sie in das (Uralt)Rathaus um, 1874 in das neue Rathaus und 1890 bezog sie, jetzt als Realprogymnasium, das neue Schulgebäude Staberger Straße 10. Heute Zeppelin-Gymnasium.

5 Hogrefenhaus (Hochgrafenhaus)

An dieser Stelle war wohl der Sitz des Drostens, der das Gebiet des mittelalterlichen Amtes Lüdenscheid im Auftrag des märkischen Grafenhauses zu verwalten hatte. Im 17. und 18. Jh. bewohnte die Lüdenscheider Richterfamilie Hymmen das Hogrefenhaus, das nach dem Stadtbrand 1723 wieder aufgebaut wurde. Dieses schöne Patrizierhaus wurde ab 1816 als Rathaus benutzt und 1871 abgebrochen. An seiner Stelle befand sich von 1874 – 1964 das damals neue, jetzt Alte Rathaus. Heute Volkshochschule.

6 Apotheke

Das Haus des Apothekers Johann Georg Kerksig befand sich 1723 an der Stelle der heutigen Parkpalette in der Freiherr-vom-Stein-Straße.

7 Bussche-Kessellsche Stadthaus

Das ehemalige Stadthaus der Herren von Neuhoff, Kirchplatz 23, wurde nach dem Stadtbrand von 1723 wieder erbaut und 1883 verkauft.

8 Brauhaus

Das Haus des Sekretärs Pöpinghaus lag vor der Stadtmauer am Beginn der heutigen Hochstraße. Er betätigte sich nebenbei als Braumeister. Beim Stadtbrand 1723 wurde das komplette Haus einschließlich Brauhaus und Brau-Gerätschaften eingäschert. 1723 existierten im Stadtgebiet 15 Wirte, zehn Braustellen und sechs Branntweinblasen.

9 Kreuzkapelle

Die Kreuzkapelle auf dem heutigen Sternplatz wurde 1471 als Wallfahrtskapelle geweiht. Sie bot kaum Platz für 150 Besucher. Mit der Reformation 1578 wurde sie Kirche der lutherischen Stadtgemeinde, 1705 der reformierten Gemeinde zur Nutzung abgetreten, nach 1826 an die neu sich bildende katholische Gemeinde verkauft und 1887 von der Stadt als Verkehrshindernis abgerissen.

10 Wiedenhof

Das bedeutende Pfarrgut war wohl ebenso alt wie die Lüdenscheider Kirche. Der Wiedenhof diente dem Unterhalt der Lüdenscheider Pfarrer und war seit dem Mittelalter ihr Wohnsitz. Im 18. Jh. verlegten sie das Pfarrhaus in die Stadt. Im 19. Jh. wurde das große Wiedenhofgelände nach und nach verkauft, so z. B. an die Fabrikanten Nottebohm und Berg oder zur Anlage der Bahnhöfe und des Friedhofes. Heute erinnert das ehemalige Evangelische Vereinshaus und Christliche Hospiz Bahnhofstraße 22 an den Wiedenhof.

11 Stadtmauer

Der Schutz der Mauern war das Privileg der Stadt. Seit seiner Gründung wurde Lüdenscheid ringförmig mit einer Mauer befestigt. Die Mauer mit Tor und Zinnen im Stadtwappen zeigt bis heute die Bedeutung der Stadtmauern, die mit einem tiefen Graben, Zugbrücken, zwei doppelten Toren und sieben Türmen versehen waren. Grabenstraße und Ringmauerstraße erinnern daran. Reste der Stadtmauer sind heute in der Corneliusstraße zu sehen.

12 Diebesturm

Der letzte bis ins 19. Jh. erhaltene Turm der Stadtmauer, der halbkreisförmig aus der Mauer herausragte und seinem späteren Namen entsprechend als Gerichts- und Polizeigefängnis diente. Die Turmstraße erinnert an ihn.

Ergänzend verweisen wir auf den Beitrag von Rainer Assmann „Ein Gang durch das mittelalterliche Lüdenscheid“ in dem Buch „Lüdenscheid – Stadt auf der Höhe“. Dieses Buch wie die anderen Bücher der Reihe „Lüdenscheider Geschichts- und Heimatbeiträge“ können in der Geschäftsstelle des Geschichts- und Heimatvereins, Alte Rathausstraße 3, erworben werden.



Lüdenscheider Stadtplan des Architekten Moser als Beilage zur Brandakte von 1723. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XI. HA Karten, Allgemeine Kartensammlung, F 53596. Einfügen der Ziffern 1 - 12 Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V.. Es wird darauf hingewiesen, dass das Bronzerelief der besseren Wiedererkennung in der Örtlichkeit wegen um 180° gedreht wurde. Der obige Stadtplan dagegen ist wie üblich genordet.



Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Telefon 02351/17-1645

www.ghv-luedenscheid.de

Schriftleiter: Hartmut Waldminghaus

Druck: Märkischer Zeitungsverlag GmbH & Co. KG